

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 46

Münster, Sask., Donnerstag, den 5. Januar 1911.

Fortlaufende No. 358

Aus Canada.

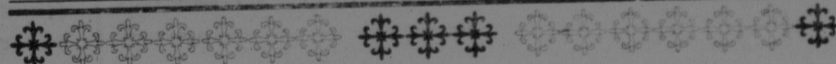
Saskatchewan.

Vom 23. bis 28. Januar findet in Regina die jährliche Saatgetreide-Ausstellung statt. Die Preisliste ist jetzt zusammengestellt und weist gegen frühere Jahre bedeutende Aenderungen auf. Es werden Barpreise offeriert für Weizen, Hafer, Gerste, Flachs, Kartoffeln, Korn, Western Rye, Grassamen, Bromgrassamen, Alfalfa Samen und Koter Kleesamen. Jeder, der ausstellen will, kann es tun, wenn er sich direkt an die Ausstellungsbehörde wendet. Früher mußte das durch die Landwirtschaftlichen Gesellschaften geschehen. Die Provinz ist jetzt auch nicht mehr in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt, sondern das Getreide von der ganzen Provinz kommt miteinander in direktem Preisbewerb. Wer keine Preisliste bekommen hat, und eine solche wünscht, schreibe an F. H. Auld, Director of Agricultural Extension, Saskatoon. Die Preisrichter sind dieses Jahr die Herren Professor C. P. Bull, Minnesota College of Agriculture, Professor J. Bracken, Saskatchewan College of Agriculture, und C. J. Turnbull, Manager Steele-Briggs Seed Co., Winnipeg. Im Anschluß an die Seed Fair findet die jährliche Farmer-Konvention statt und zwar vom 31. Januar bis zum 3. Februar. Es ist ein sehr umfangreiches Programm für diese Konvention, die sehr interessant zu werden verspricht, in Vorbereitung. Die Preisliste der Provinzial-Saatgetreide-Ausstellung, die vom 23. bis 28. Januar in Regina abgehalten werden wird, enthält verschiedene Neuheiten. Die Saskatoon Milling & Elevator Co. hat einen prächtigen Preis gestiftet, den „Millers Cup“. Dieser Becher wird für den besten Müller-Weizen als Preis gegeben. Die Weizenproben, die für diesen Preisbewerb zur Auswahl kommen, werden gemahlen und zu Brot gemacht und

Zum Dreikönigsfeste.

Ein Stern ist am Himmel erschienen,
Der leuchtet in göttlicher Pracht,
Er strahlt, einem König zu dienen,
Der herrscht mit unendlicher Macht.
Dem Lichtgestirn folgen drei Weise,
Durch innere Stimme belehrt;
Es führt sie der Stern auf die Reise,
Sein Licht alle Mühsal verkürt.
So knien sie denn vor der Krippe,
Wo Jesus voll Lieblichkeit ruht:
In Seligkeit stammelt die Lippe:
„Wir lieben Dich, süßestes Gut!“
Dann bringen sie köstliche Gaben:
Gold, Weihrauch und Myrrhen ihm dar,
Die Armut des Heilands zu laben,
Von der sie umgeben war.

O könnten, lieb' Kindlein, wir bringen,
Anbetung und Huldigung Dir,
Ein Lied an der Krippe Dir singen
Und preisen Dich heut' nach Gebühr!
Doch schau'n wir auch nicht mit Entzücken
Das Kindlein von Bethlehem mild,
Sein Herz will uns fürder beglücken,
Im Schleier des Brotes verbüllt.
So laßt uns in Lieb' ihm auch bieten
Des Glaubens unschätzbares Gold!
Anbetung als Weihrauch -- die Blüten
Der Myrrhe das Opfer ihm zollt.
Sei König, o Kind, uns'rer Herzen
Und mache sie Dir untertan!
Du Meeresstern! führe durch Schmerzen
Zum göttlichen Sohn' uns hinan!



die beste Sorte erhält den Preis. Sonst werden die ausgeschickten Proben nach ihrer Güte als Saatgetreide beurteilt. Auch für Hafermehl (Oatmeal) ist von derselben Firma ein Preis gestiftet, die „Nobin Hood Trophäe“. Alles preisgewinnende Getreide kommt für diese Preise in Wettbewerb, ohne weitere Anmeldung. F. H. Auld, College of Agriculture, Saskatoon, wird an alle, die darum einkommen, Preislisten und sonstige Information betreffs der Ausstellung schicken.

Ein Farmer aus Saskatoon beschwerte sich bei der Polizei, daß er von einem Mädchen aus St. Paul, Minn., um \$1200 beschwindelt worden sei. Das junge Mädchen versprach ihm die Heirat, worauf der verliebte Farmer ihr \$1200 anshändigte, um diverse Sachen zu kaufen. In einigen Tagen wird die neue C. P. R. Telegraphenlinie von Regina nach Saskatoon fertig-

gestellt sein, so daß zwischen den zwei Städten neuerdings eine direkte telegraphische Verbindung vorhanden sein wird. Seit die C. R. R. die Regina-Prince Albert Bahn angekauft hat, mußten alle telegraphischen Berichte aus dem Norden oder nach nördlichen Punkten über Winnipeg gesandt werden. Die Telegraphie und Postbeförderung in Saskatchewan läßt überhaupt noch sehr viel zu wünschen übrig.

Fünf neue Ortschaften werden in einigen Wochen an der C. T. P. zwischen Regina und der Grenze der Ver. Staaten entstehen: Gray, Niceton, Dewvan, Talmage und Griffün. Die Lotten werden in zwei Wochen in Regina auf öffentlicher Auktion versteigert werden.

Die Steuerzahler von Prince Albert haben fast einstimmig für den Bau eines Dampfschiffes und einiger Schleppboote, die \$26,000 kosten und Steine und Kies nach Prince Albert befördern werden,

gestimmt. Winnipeg's Großkaufmann A. H. Alldown wird in Saskatoon in Bälde ein großes Hardware-Haus errichten.

Saskatoon's Bautätigkeit für 1909 und 1910 weist folgende Zahlen auf:

	1909.	1910.
Januar	\$ 3,000	\$ 15,900
Februar	2,700	44,350
März	39,400	250,475
April	171,090	292,956
Mai	123,985	859,350
Juni	153,085	194,400
Juli	51,315	147,275
August	36,850	315,930
September	89,500	183,550
Oktober	249,345	151,800
November	81,785	184,210
Dezember		6,600
Summa	\$1,902,055	\$2,646,466

Die Tätigkeit der Dominion Lands Office in Saskatoon in 1910 ergibt folgende Zahlen:

	1909.	1910.
Januar	161	37
Februar	230	64
März	425	128
April	742	232
Mai	647	64
Juni	614	195
Juli	393	126
August	354	101
September	265	60
Oktober	282	85
November	251	63
Dezember	171	41
Summa	4535	1201

Die erste Zahlenreihe steht für die Heimstätteeintragungen, die zweite für Preemtionen, die dritte für Kaufheimstätten und die vierte für das eingenommene Geld. Es wurden in der Office im Laufe des Jahres 65,000 Briefe geschrieben und 45,000 Briefe empfangen. Seit 1. Juni 1909 wurden in dieser Office allein 1,608,970 Acker Land an die Ansiedler vergeben.

Alberta.

In Leithbridge wurden im vergangenen Jahre Bauverträge

daß Leser, welche ändern, uns sofort und nicht vergessen, neuen auch ihre alten geben, damit wir der neuen Post-ber auch die Zeitung Postoffice einstellen

Peters Bote" Dollar ver nach den Ver. und Deutsch-50. niert auf den ers Bote.

Fares to States - Northern Railway Round Trip Stations in chewan Alberta to in. OLIS, Min. WKEE, Wis. CHICAGO, Ill. n Sale Daily to 31st, inclusive Limit lege of Extension Through Trains n from local Agent write MAN Gen. Pass. Agent. WINNIPEG

nten. t sich gleich, ob Sie mit leihst schreiben. lefer- auf jeden Fall sein, den r schändlich geschriebene z versteht die Seher in Stimmung.

besonders deutlich im en. Bedenken Sie doch r Ihre Nachbarn nicht ie Sie. rmeide Arzöglichleiten hes das Nichtkennung e. Damit istmenanden m wenigsten: wir haben erweitigen Trubel ge- niert i den ers Bote.

Scheine für Gebäude im Werte von \$1,160,985 ausgestellt; \$100,000 weniger als im Jahre 1909.

Manitoba.

Basyl Baran von Winnipeg, einer der Streiker, welcher eine Flasche durch einen Straßenbahnwagen warf und dadurch mehrere Scheiben zertrümmerte, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Streik der Straßenbahner in Winnipeg ist noch immer nicht beigelegt worden und haben die Streiker die Annahme der eingeschriebenen Briefe, welche die Gesellschaft an sie abgeschickt hat, verweigert.

Der Stadtrat von Winnipeg hat 50,000 Dollars für die Vergrößerung der Polizeimacht bewilligt. Es sollen vorläufig fünfzig neue Schutzleute angestellt werden.

Kürzlich brach in Ottenberg's Laden in Bradwardine Feuer aus, dem schließlich der ganze Geschäftsteil des Städtchens zum Opfer fiel, nämlich der genannte Laden, und u. a. J. Field's Eisenwarenladen, Massen-Harris Lagerhaus, das Gebäude der Bank of Hamilton, H. Common's Laden und das Bureau der Beaver Lumber Co. Der Schaden wird auf \$60,000 geschätzt.

Ontario.

Es wird davon gesprochen, daß der Termin des gegenwärtigen General-Gouverneurs Earl Grey, der so wie so schon um ein Jahr verlängert worden ist, noch um ein weiteres Jahr verlängert werden soll. Daß der Duke des Königs, der Herzog von Connaught, sein Nachfolger werden wird, darüber herrscht kein Zweifel mehr. Dieses Jahr konnte er noch nicht nach hier kommen, weil er das erste Parlament der neugegründeten Union als Vertreter des Königs eröffnet hat. Und jetzt wird er wieder nicht vor dem Jahre 1912 kommen können, weil, wie es heißt, König Georg im nächsten Herbst eine Reise nach Indien machen wird, so daß ihn der Herzog als das älteste Mitglied der englischen Königs-Familie als Regent vertreten muß.

350,000 Einwanderer in runden Zahlen, 150,000 aus den Vereinigten Staaten, haben im Jahre 1910 in Canada ihre Heimat aufgeschlagen. Man glaubt, daß die Einwanderung in 1911 sich auf eine halbe Million belaufen werde.

In Toronto hat die Farmers Bank ihre Zahlungen eingestellt. Es scheint sich da um lichtsichere Manipulationen zu handeln, da gefälschte Berichte von der Bank eingereicht wurden. Der Vizepräsident und Hauptgeschäftsführer der Bank, W. H. Travers, ist verhaftet worden, wurde aber gegen Bürgschaft von 20,000 Dollar vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Das Weihnachtsfest hat für die beiden Städte Dresden und Latchford in Ontario nichts Gutes gebracht. In ersterer Stadt brach am frühen Morgen des ersten Weihnachtstages eine Feuersbrunst aus, die fast den ganzen Geschäftsteil in Asche legte und bei der eine Explosion stattfand, durch welche der frühere Bürgermeister der Stadt, C. B. Hicks, getötet und der Methodistprediger G. H. Long und andere schwer verletzt wurden. Hicks war 65 Jahre alt. Das andere Feuer in Latchford, im Cobalt-Minen-Distrikt, das am 24. Dez. ausbrach, war schon so weit vorgeschritten, als es entdeckt wurde, daß jeder Versuch des Löschens fruchtlos blieb. Das King Edward Hotel war binnen wenigen Stunden bis auf den Grund niedergebrannt und mit ihm mehrere daselbe umgebende Läden und Geschäftshäuser. In beiden Fällen wird der Schaden auf je \$100,000 geschätzt.

Quebec.

Wie verlautet, werden die deutschen Katholiken in Montreal in kurzer Zeit in eine deutsche Gemeinde vereinigt werden.

Dem Könige Edward VII. wird in Montreal ein Denkmal gesetzt werden. Der Vorschlag wurde von zwei französisch-canadischen Mitgliedern des Stadtrates gemacht und von den Stadträten einstimmig angenommen.

Durch Explosion von Acetylingas sind in der Residenz des W. Baril zu Barwil 4 Kinder des genannten Kaufmannes zu Tode gebrannt worden.

Ver. Staaten.

Washington. Die Präsenzstärke der Bundesarmee betrug am 15. Oktober 1910 4,310 Offiziere und 67,459 Mann in der regulären Armee. Dazu kommen noch 166 Offiziere und 5000 Mann bei den Philippinen-Scouts, so daß die Gesamtstärke 4476 Offiziere und 72,550 Mann beträgt. Dabei sind 3486 Mann beim Hospitalcorps nicht mitgerechnet, wohl aber 197 erste Leutnants vom Medicinale-Reservecorps, welche aktiven Dienst tun. Auf der Pensionsliste standen am 1. Oktober 1910 im Ganzen 1022 Offiziere, von denen 526 während des Bürgerkrieges in der Armee, in der Marine oder im Marinecorps gedient haben. Oberst Weaver konstatiert, daß die Feindseligkeit der Arbeiter-Unien gegen die Staatsmiliz und der Widerwille der Leuten, gegen streikende Arbeiter zu dienen, sich als ein großes Hemmnis erwiesen hat und wahrscheinlich auch der Grund ist, daß die Miliz im letzten Jahre nur eine geringe Zunahme zeigt, nämlich nur 734 Mann.

John Kohlen, jetzt Eigentümer des C. K. Restauration in Humboldt, ersucht hiermit seine Freunde und Landsleute um ihre werthe Kundschaft. Aufmerksame Bedienung ist zugesichert.

Corner Restaurant **Max Bauer, Eigentümer.** Wir sind stets besorgt, alle Hungerigen zu speisen und unseren werthen Kunden die beste Bedienung zuzuwenden. Konditorei in Verbindung. Feine Cigarren und Früchte. Humboldt, Sask.

2 Lehrerinnen verlangt für 7 Rouat-Pfarrschulen. Ende März zu eröffnen. Diejenigen, welche in einer Schwesternschule ausgebildet wurden und einen Kinder-Chor leiten können, werden vorgezogen. Näheres durch „Peters Bote“.

Singer Nähmaschinen zu verkaufen — Engelfeld Hardware Store —

Hermann Nordid Eigentümer Ich bin als alleiniger Verkäufer und Kollektor für die Singer Nähmaschinen für Engelfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für bar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besichtigen Sie eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatham Nähmaschinen und die berühmten Victor Sprechmaschinen für bar oder auf längere Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaren, wie Heiz- und Koch-Öfen, Betten, Matrosen, Farbe, Lumpen, Röhren, Wand-, Taschen- und Reduktoren. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigem Preise. Besuchen Sie Ihre Gebäude bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Disc für barre Einkäufe.

Hermann Nordid, Engelfeld, Sask.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervoll wirkenden **Granthematischen Heilmittel** (aus Bismut, Eisen und anderen Mineralien bestehend). Erhöht die Vitalität und wird portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von **John Linden,** Special-Arzt der Granthematischen Heilmittel. Office and Refinery: 248 Prospekt-Strasse. Letzter-Draht W. Siebelow, D. Man kann sich vor Abhängen und falschen Nachahmungen hüten.

Gebet- und Erbauungsbücher

Schulbücher
Krozierbücher
Kreuzige
Weihwasserkeffel
Leuchter
Religiöse Bilder
Skapuliere usw.

Wholesale und Retail, in der Office des —

St. Peters Bote Münster, Sask

Abonniert auf den **St. Peter's Bote.**

Bank of Commerce.

Hauptoffice: Toronto

Kapital \$10,000,000 Res. \$7,000,000

Zweige in jeder Provinz von Canada, in den Ver. Staaten und Großbritannien.

Cheques und Wechsel auf die Ver. Staaten und andere auswärtige Länder gekauft und verkauft.

Telegraphische Übertragungen werden gemacht auf und von London, New York, Paris, Berlin und andere hervorragende Banken in den Ver. Staaten und auswärts.

Humboldt-Zweig **R. S. Matheson** Manager.

UNION BANK OF CANADA.

Hauptoffice: Quebec, Can. Autorisiertes Kapital \$4,000,000 Eingezahltes Kapital \$3,200,000 Reserve-Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: **G. A. Campbell,** Manager.

The **St. Gregor Mercantile Co.** In dieser Stelle erlauben wir uns, unseren verehrten Kunden und Gönnern von St. Gregor und Umgegend für Ihr uns geschenktes Vertrauen zu danken und Ihnen für das kommende Jahr alles Glück und Segen zu wünschen. Zu gleicher Zeit ersuchen wir Sie, uns Ihre Gunst auch weiter zu schenken und versichern wir Sie, daß wir alles in unserer Kraft stehende tun werden, um dieselbe zu rechtfertigen. Achtungsvoll **St. Gregor Mercantile Co.** St. Gregor, Sask.

Berlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Behtes Jah
liz 110,505
tamen. L
in dem
Bundesge
Miliz. C
ber versch
darauf Be
der sonde
der Offizie
flusses nich
desverteid
erreicht m
nach Art l
gebildet u
Legiehungs
regulären
Besonders
seinem Be
lungen zu
te nur du
gen mögli
tieten bei
Chic
der Saif
Werte v
Großen S
einem B
ben, sind
Schiffe i
untergega
bei diesen
Leben.
Pitt
schredliche
sich in ein
wurden g
Über 125
und Ruth
beschäftigt
die Deton
schaden se
Eine Sar
benen erg
von über

Ber
frühere
hier nach
Graf K
Ballestre
1834 zu
sien gel
Lehrante
gebildet.
1855 d
wurde d
Jahre 1
Leutnan
Rittmeis
von 187
Adjutan
mit. J
Pferde
men. C
in den
sich ber
nahm
handlun
hörte n
Lonservo

merce.

Toronto

\$7,000,000

on Canada, Großbritannien.

und andere und verkauft.

117

London, New York, etc. hervorst. Staaten

ig

Manager.

CANADA.

c. Ont.

1,000,000

3,200,000

1,700,000

Abgemessenes

Campbell,

Manager.

or.

Co.

erlauben eren ver- Gönnern d Umge- geschenktes i nd Jh- nde Jahr Segen zu icker Zeit uns Ihre u schenken Sie, daß er Kraft um die.

ntile Co.

eser, welche uns sofort ht vergessen, ch ihre alte damit wir neuen Post- die Zeitung ice einstellen

ote"

er ver

n Ber.

deutsch.

Bestes Jahr war die Stärke der Mi- liz 110,505, wozu 9,155 Offiziere kamen. Oberst Weaver empfiehlt in dem Bericht ein einheitliches Bundesgesetz zur Reorganisation der Miliz. Sie ist gegenwärtig in Folge der verschiedenen Staatsgesetze, die darauf Bezug haben, sowie in Folge der sonderbaren Art der Auswahl der Offiziere und des politischen Einflusses nicht viel wert für die Landesverteidigung. Dies könne nur erreicht werden, indem die Miliz nach Art des Schweizer Heeres ausgebildet und dem Bund untergeordnet, beziehungsweise im Kriegsfall der regulären Armee beigegeben werde. Besonders bitter wird Weaver in seinem Bericht, wo er auf die Zeitungen zu sprechen kommt. Es sei heute nur durch gefällige Unterhaltungen möglich, „Patrioten“ zum Beitreten bei der Miliz zu bewegen.

Chicago, Ill. Während in der Saison 1909 31 Schiffe im Werte von \$1,800,000 auf den Großen Seen untergegangen sind mit einem Verlust von 49 Menschenleben, sind im letzten Jahre nur 15 Schiffe im Werte von \$1,282,000 untergegangen, allerdings verloren bei diesen Unfällen 54 Personen ihr Leben.

Pittsfield, Mass. — Eine schreckliche Kesselexplosion ereignete sich in einer Eisfabrik. 16 Arbeiter wurden getötet und viele verwundet. Über 125 Mann, größtenteils Polen und Ruthenen, waren in der Fabrik beschäftigt. Meileweit konnte man die Detonation hören. Der Sachschaden soll nur unbedeutend sein. Eine Sammlung für die Hinterbliebenen ergab die ansehnliche Summe von über \$3000.

Ausland.

Berlin. Graf Ballestrem, der frühere Reichstags-Präsident, ist hier nach langer Krankheit gestorben. Graf Franz Karl Wolfgang von Ballestrem wurde am 5. September 1834 zu Plawnowitz in Oberschlesien geboren und auf geistlichen Lehranstalten, zuletzt in Namur, ausgebildet. Er besuchte von 1853 bis 1855 die Universität Lüttich und wurde dann Offizier. Den Krieg im Jahre 1866 machte er als Premier-Leutnant mit und wurde 1867 zum Rittmeister ernannt. Den Krieg von 1870—1871 machte er als 1. Adjutant der 2. Kavallerie Division mit. In Folge eines Sturzes vom Pferde mußte er den Abschied nehmen. Er ließ sich im Jahre 1872 in den Reichstag wählen und schloß sich der Centrums-Partei an. Er nahm an den Kulturkampf-Verhandlungen lebhaften Anteil und gehörte nach deren Beendigung dem konservativen Flügel des Centrums

an. Im Jahre 1890 wurde er zum ersten Vizepräsidenten des Reichstags und im Jahre 1891 auch zum Mitgliede des preussischen Abgeordnetenhauses gewählt. Er ließ sich, weil er im Gegensatz zur Centrumsmehrheit für die Militär-Vorlage gestimmt hatte, nach der Auflösung des Reichstags nicht wieder als Kandidat aufstellen, blieb aber Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Im Jahre 1898 wurde er wieder in den Reichstag gewählt, dessen Präsident er am 7. Dezember des gleichen Jahres wurde. Im Jahre 1903 wurde er erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses. Vor etwa vier Jahren trat er in den Ruhestand.

Lissabon, Pgl. Das provisorische Kabinett hat einen Plan ausgearbeitet, nach welchem sich die Regierung der neuen Republik gestalten soll. Im Allgemeinen wird das parlamentarische System Frankreichs adoptiert, doch werden gewisse Modifikationen nach amerikanischem Muster eingeschaltet werden. Der Präsident wird nicht vom Volk, sondern vom Parlament für den Zeitraum von 5 Jahren gewählt. Er kann erst dann als Kandidat für die Wiederwahl auftreten, wenn der Terminus eines anderen Präsidenten dazwischen liegt. Das Kabinett wird vom Präsidenten entsprechend der politischen Färbung des Parlaments ernannt und ist demselben verantwortlich, bis auf den Kriegs-, Marine- und Finanzminister, die als nicht politische Ämter betrachtet werden sollen. Sie werden auch dann auf ihrem Posten bleiben, wenn die Regierung im Parlament ein Misstrauens-Votum erhält und die übrigen Kabinetts-Mitglieder dadurch gestürzt werden. Die Mitglieder des Parlaments werden für die Dauer von drei Jahren gewählt.

Rom. Der Papst hat 24 neue Ritter des Ordens vom goldenen Sporn (des Schloßer-Ordens) ernannt. Unter den auf diese Weise ausgezeichneten befinden sich der französische Thronpräsident, Herzog von Orleans, der brasilianische Präsident Hermes da Fonseca, der frühere Premierminister von Portugal, Senor Franc, vier österreichische Erzherzöge und sechs italienische Fürsten.

Peking, China. Sieben eingelaufenen Nachrichten die aber noch unterdrückt werden, zufolge sind in einer einzigen Provinz über 2 1/2 Millionen Pestfälle zu verzeichnen. Nähere Einzelheiten sind nicht zu erhalten.

Santiago, Chile. Ramon Barros Vido, den neu erwählte Präsident, wurde am 23. Dez. in sein Amt eingeführt.

Vorbereitungen für die 58. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands

Mainz. Am 5. Dez. fand im großen Saale des Kasino im Frankfurter Hof dahier unter dem Vorsitz des Hrn. Justizrat Dr. Emitt die konstituierende Versammlung des Lokalkomitees der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands statt. Nahezu 400 Personen aus allen Schichten der katholischen Bevölkerung waren der Einladung gefolgt, um ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in das Lokalkomitee zu bekunden. Hr. Justizrat Dr. Emitt gab der Freude der Mainzer Katholiken darüber Ausdruck, daß im nächsten Jahre nach zwanzigjähriger Unterbrechung es wieder ermöglicht werde, der Herrschaft des katholischen Deutschlands eine Heimstätte im goldenen Mainz zu geben. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes des Lokalkomitees geschritten. Auf Vorschlag des Kommerzientrats Wothan wurde Hr. Justizrat Dr. Emitt zum ersten Vorsitzenden, Hr. Prälat Dombelan Dr. Selbst zum Beigeordneten Kommerzientrat Hoffner zum dritten Vorsitzenden gewählt. Zu Schriftführern wählte die Versammlung Hrn. Prof. Dr. Schäfer und die Rechtsanwälte Laaff und Schroe. Zum Schatzmeister wurde Sanitätsrat Dr. Müller berufen sowie als Vertreter der Ortsgeistlichen Generalvikar Dr. Engelhardt Prälat Förschner sowie die Geistlichen Räte Dr. Bette und Schäfer gewählt.

Am 27. Dezember fand im hohen Dome ein feierlicher Gottesdienst statt, um den Segen Gottes auf die Vorbereitungen zur Generalversammlung herabzurufen. Am 3. Januar wird das Generalkomitee hier in Mainz zu einer Beratung zusammentreten; am gleichen Tage findet eine weitere Versammlung des Lokalkomitees statt, an welcher auch die anwesenden Mitglieder des Generalkomitees teilnehmen werden.

Für Korrespondenten.

- 1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben. Letzteres sollte es auf jeden Fall sein, den eine blaß- oder schmutzige geschriebene Korrespondenz verleiht die Segel in ungemütliche Stimmung.
2. Man sei besonders deutlich im Namens schreiben. Bedenken Sie doch daß der Segel Ihre Nachbarn nicht so gut kennt wie Sie.
3. Man vermeide Anzüglichkeiten und Persönliches das Missstimmung erregen könnte. Damit Intimitäten gebietet, uns am wenigsten: wir haben so schon anderweitigen Trübsal genug.

Abonniert auf den St. Peters Bote.

Winnigster Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Weizen No. 1 Norbbern, Hafer No. 2 weiß, Gerste No. 3, Flach No. 1, Kartoffel, Mehl, Egelvie Royal Heu, Mehl Royal, Mehlora Patent, Puritz, Special Paters, XXX, Alles per Sack von 98 Pfd, Butter Creamers, Dairy, Vieh, Stiere, gute per Pfd., fette Kühe, halbfette Kühe, Kälber, Schafe, Schweine 125 & 250 Pf.

Münster Marktbericht.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Weizen No. 1 Norbbern, Weizen No. 2, Weizen No. 3, Weizen No. 4, Weizen No. 5, Weizen No. 6, Futter Weizen No., Hafer, weißer No. 2, Gerste No. 3, Flach No. 1, Mehl, Patent, Bran, Sport, Kartoffeln, Butter, Eier.

BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die McCormick Maschinen, Charles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt.

Bruno : : Sask.

Neue Möbel nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück kaufen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach unseren ermäßigten Preisen für Schlafkammer-Einrichtung, Eichenbetten, Matten, Speisezimmer-Einrichtungen, Stühlen, Porzellanwaren-Einrichtungen, etc.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

St. Peters Bote.

L. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Verantwortlichen...
Verantwortliche: St. Peter's Mission, Muenster, Sask.,
Canada, herausgegeben und verlegt zum Jahr bei Heraus-
geber: St. Peter's Mission, Muenster, Sask., Canada und
Verantwortlich: St. P.

Agenden verlangt

Korrespondenzen, Anfragen über Bemerkung...
Anfragen sollten spätestens bis Montag Abend eintrafen,
es falls für Aufnahme in der folgenden Nummer
haben sollen.

Verbenummern werden, wenn verlangt, frei...
Bei Abhebung der Agende bezahlt man nicht...
die neue als auch die alte Agende annehmen.

Selbst sollte man nur durch registrierte...
Sach- oder Geschäftsverrichtungen (Money Orders), Geschäfts-
anweisungen sollten auf Bank- oder ausgestellt werden.
Alle für die Zeitung bestimmten Briefe...
anzugeben.

ST. PETERS BOTE
Muenster, - - Sask.

1911	1910	1909	1908	1907	1906	1905	1904	1903	1902	1901
JAN.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
FEB.	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
MÄRZ.	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
APRIL.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
MAY.	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
JUNI.	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
JULI.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
AUG.	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
SEPT.	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
OCT.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
NOV.	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
DEZ.	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Kirchenkalend. r.

- 8. Jan. 1. Sonnt. nach Ep. phanie.
- Er. Als Jesus 12 Jahre alt war, Serbin.
- 9. Jan. Mont. Julian u. Basilisa.
- 10. Jan. Dienst. Agatha, V.
- 11. Jan. Mittw. Epiphane, P.
- 12. Jan. Donnerst. Arkadius.
- 13. Jan. Freit. Servatius.
- 14. Jan. Samst. Hilarius.

Traurige Weihnachten für den Hl. Vater.

Der Papst ist schmerzhaft infolge mehrerer jüngster Vorfälle, die mehr oder weniger mit dem Modernismus in Verbindung stehen, und seine Gesundheit hat sehr darunter gelitten. Er ist körperlich und geistig niedergedrückt, sein Appetit verringert sich, seine Gesichtsfarbe erbleicht und er wird sichtlich mager. Obgleich er nicht an Sicht leidet, befürchten seine Ärzte eine Rückkehr des Übels, da der Papst seine herkömmlichen Gewohnheiten zu ändern nicht geneigt ist und sich keine Bewegung außerhalb des Vatikan im Freien macht. Seit nunmehr drei Monaten hat er seine Gemächer nicht verlassen, und die einzige Bewegung, die er sich gestattet, war ein gelegentliches Auf- und Abgehen in den durch Dampf geheizten Corridoren, die sein Gefängnis sind. Die vatikanischen Gärten sind ihm zuwider, in-

dem sie ihn, wie er sagt, an einen Feiertag erinnern. Er verbringt seine Tage meistens durch Gewährung von Audienzen und durch Gebet in seiner Privatkapelle. Im vorigen Jahre besuchte ihn zu Weihnachten sein Bruder in Niese, jedoch die heurige Weihnachtsfest verbrachte der Papst allein. Er schrieb seinem Bruder, daß er seine Familie nicht wegen ihm (dem Papst) vernachlässigen sollte.

Weihnachten wird im Vatikan gefeiert, wie jeder andere kirchliche Feiertag, mit der einzigen Ausnahme, daß der Papst eine Mitternachtsmesse in seiner Privatkapelle zelebriert. Seine beiden Schwestern, seine Nichte und sein Privatsekretär empfingen aus seiner Hand die hl. Communion. Seine Schwestern und seine Nichte speisten mit ihm zu Mittag.

Dr. Betacci versuchte dem Papst zu überreden, diesmal keine Mitternachts-Messe zu zelebrieren, da er sich in der Privatkapelle, die ungeheuer ist, leicht eine Erkältung zuziehen könnte. Der Papst wollte jedoch von seiner seit 50 Jahren befolgten Regel nicht abweichen, und verband sich schließlich dazu, daß er die Messe an einem trauernden Altare in seinem Schlafgemache darbringe. Infolgedessen wohnten seine Schwestern und seine Nichte der hl. Messe nicht bei.

Der Papst empfing Botschaften und Glückwünsche von Regenten, Staats-Oberhäuptern, hohen Kirchenfürsten und hervorragenden Laien aus allen Teilen der Welt. Er las dieselben persönlich und wird viele derselben eigenhändig beantwortet.

Während der Weihnachtsfeiertage erteilt der Papst keine Audienzen, aber nichtsdestoweniger ist der Papst in gleichertweise beschäftigt, oft mit solchen Arbeiten, die von seinen Sekretären getan werden sollten. Pius der Dritte hat es, unbeschäftigt zu sein. Er sagt, er fühle sich vereinsamt, wenn er nichts zu tun habe, und Arbeit ist das einzige Mittel gegen sein Leben in Abgeschlossenheit. Seine Ärzte jedoch sagen, daß er sehr notwendig der Ruhe bedürfe.

Die Regierung von Portugal macht sich lächerlich. Der Bischof von Beja, der bei Ausbruch der Revolution nach Spanien flüchtete, wurde auf Antrag der provisorischen Regierung zu vier Monaten Haft verurteilt, weil er „ohne Erlaubnis seine Diözese verließ“. Und der Kirchenfürst wollte doch nur sein Leben retten; er war nämlich das Ziel zahlreicher Todesdrohungen durch die Revolutionäre gewesen! Die Freimaurerregierung von Portugal besitzt also die noch nie dagewesene Unmenschlichkeit, einen Menschen zu strafen, weil er

sich vor Mördern geflüchtet hat!

Deutschland und Oesterreich protestieren gegen Portugal.

Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben bei der Regierung von Portugal gemeinschaftlich Protest erhoben, gegen die für den 1. Jan. angekündete Vertreibung österreichischer und deutscher Missionäre aus den portugiesischen Kolonien.

Ferner ist die deutsche Regierung bei Portugal wegen der Konfiskation von Eigentum deutscher Missionen vorstellig geworden. In dem Protest wird betont, daß das einschlägige Vorgehen der Regierung in Lissabon gegen die bestehenden Verträge verstoße.

Deutschland hatte sich vorher mit Oesterreich das gleichzeitig Einspruch erhoben hat, über eine gemeinsame Haltung verständigt.

Es lebt sich schon im freien Portugal.

In seinem Blatte „Intransigente“ veröffentlicht der revolutionäre Schiffsjahremeister Machado dos Santos, der die Beförderung zum Fregatencapitän abgelehnt hat, weil sie ihm zu wenig war und er auf die Teilnahme am Ministerium rechnete, einen Aufruf zu einer Sammlung für die Revolutionäre, weil sie von der provisorischen Regierung im Stich gelassen seien. Die Regierung war ersichtlich nicht in der Lage, dem Drängen an die Staatskassette in dem Umfange zu entsprechen, wie es den Machern der Revolution vorschwebte. Und nun erleben es de Costa und Ansorten, die durch ihre Verschwörung die Monarchie gestürzt, daß man sie selbst wieder stürzen will, weil andere ihren Appetit nicht befriedigt sehen.

Der spanische Premier Canalejas, dem der liebedienerrische Kabeljunge bescheinigt, daß er „ein überzeugungstreuer Katholik“ (!?) sei, hat man auch in der Abgeordnetenkammer seinen Willen durchgesetzt. Nach einer stürmischen Sitzung, welche die ganze Nacht dauerte, wurde das V. n. der Regierung unterbreitete Sperrgesetz gegen die Orden mit 108 gegen 20 (!) Stimmen angenommen. Nach dem ursprünglichen Entwurf verbot die Vorlage die Errichtung neuer religiöser Orden im Lande, bis entweder die Revision des Konfessionales vollendet oder ein besonderes auf diese Angelegenheit bezügliches Gesetz angenommen wäre. Im Senat nahm die Regierung das Amendement an, wodurch die Zeit, während welcher das Verbot gegen neue Kongregationen gelten sollte, auf zwei Jahre beschränkt sein sollte. Der Senat nahm die Vorlage am 4. November mit 149 gegen 58 Stimmen an.

Wie sich der Vatikan zu dem Ge-

setz stellen wird, bleibt abzuwarten. Bekanntlich sagte man anfangs das oben erwähnte Amendement des Senats als Entgegenkommen der spanischen Regierung auf. Aber seitdem hat Canalejas durch eine Reihe willkürlicher Maßregeln von neuem den Beweis geliefert, daß er den Frieden nicht will, daß er kulturkämpfert, um sich bei den Radikalen in Gunst zu erhalten, während er auf der anderen Seite durch Heuchelei versucht den Schein zu erwecken, als scheiterten alle seine guten Absichten an der Halsstarrigkeit des Vatikan. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß er der Trennung von Kirche und Staat nach französischem Muster zusteuert.

800 Preßklagen gegen die katholische Kirche während eines Jahres. Die Central-Auskunftsstelle der katholischen Presse in Köln hat bekanntlich den Zweck, den in einem großen Teil der kirchenseindlichen Presse gegen die katholische Kirche und alles, was mit ihr zusammenhängt, veröffentlichten „Fällen“ eingehend nachzuforschen und sie erforderlichenfalls richtigzustellen. Von Oktober 1909 bis Oktober 1910 wurden 1,824 Fälle behandelt. Davon wurden erledigt 1,108, unerledigt (meist, weil unauffindbar) blieben 215 Fälle. Unter den erledigten Fällen waren rund 400 vollständige Unwahrheiten, etwa 360 Entstellungen und nur in annähernd 350 Fällen erwiesen sich die Meldungen der kirchenseindlichen Blätter als in der Hauptsache zutreffend. Also in einem einzigen Jahre gegen 800 Preßklagen! Diese Zahlen beweisen aufs Neue wie wenig genau es die freisinnigen Blätter nehmen, sobald es sich um die katholische Kirche, ihre Diener und Einrichtungen handelt.

Neue Verfassung für Elsaß-Lothringen.

Der Deutsche Bundesrat hat am 16. Dez. den Entwurf einer Verfassung für Elsaß-Lothringen angenommen, der dem Reichstag gleich nach den Weihnachtsferien unterbreitet werden wird. Es sind ein Zweikammersystem und ein vom Kaiser zu ernennender Gouverneur vorgesehen. Der Oberhaus wird aus 35 Mitgliedern bestehen, an denen die Hälfte „ex officio“ dem Haus angehören oder von Handelskammern, landwirtschaftlichen und Arbeiterverbänden gewählt werden, während die andere Hälfte auf Empfehlung des Bundesrats vom Kaiser ernannt wird. Das Unterhaus soll aus Mitgliedern bestehen, die das 25. Lebensjahr erreicht haben müssen und durch allgemeines Stimmrecht gewählt werden. Wähler im Alter von mehr als 35 Jahren haben zwei Stimmen, die von mehr als 45 Jahren drei Stimmen. Die Abstimmung ist geheim. Mit der Einsetzung der beiden Häuser löst die Autorität des Bundesrates und des Reichstages

St. Peter

Als Grund...
Hill Zweig...
vergangenen...
Fort Schritte...
hätte erwan...
ralleiter W...
es der Gesell...
Stahlschiene...
sie die Ste...
der letzten...
Kraft zur...
des benötig...
hatte. Die...
McLeod der...
A. von Car...
mitgeteilt.
D. Res...
Mutter un...
Frohler. un...
und H. S. ...
in dieser...
Gregor un...
John Pit...
Piltger hab...
Minnesota...
Das schön...
Spangler...
von Humb...
vergab, w...
von Humb...
Der hoch...
Woche in...
selbst woh...
suchen.
Das W...
Woche war...
angenehm...
hatten wir...
Wetter.
Jan. sant...
30 bis 40...
am 3. Jan...
tiger Schön...
das Dued...
über Kul...
mußte sich...
Neujahr...
hen Rälte...
kamen.
Bei ger...
Winde ist...
als bei g...
stille.
Der h...
konnte a...
und Spa...
halten, n...
zosen de...
Watson...
Dienst...
John Se...
wegliche...
Versteig...
Auktion...
tag. ...
nierer f...
freundli...
In d...
Fulda...
Hocham...
darauf...
dem A...
Messe...
in der

St. Peters Kolonie.

Als Grund, warum die Thunder Hill Zweigbahn der C. N. R. im vergangenen Jahre nicht so viel Fortschritte gemacht hat, als man hätte erwarten dürfen, führt Generalleiter W. W. McLeod an, daß es der Gesellschaft nicht möglich war, Stahlschienen zu erlangen, obwohl sie die Steel Company innerhalb der letzten drei Monate mit aller Kraft zur Herstellung und Lieferung des benötigten Materials gedrängt hatte. Diese Erklärung hat W. W. McLeod dem J. R. Johnson M. L. A. von Canora in einem Briefe mitgeteilt.

H. Meschischnick nebst seiner Mutter und Schwester Anna, A. Frohler und Gattin, H. B. Pizel und H. J. Pizel von Pilger haben in dieser Woche Freunde in St. Gregor und Engelsfeld besucht.

John Pizel und H. Kieland von Pilger haben eine Besuchsreise nach Minnesota angetreten.

Das schöne Piano, welches Frank Spangler, einer der Ladenbesitzer von Humboldt, am 24. Dezember vergab, wurde von Anna Breher von Humboldt gewonnen.

Der hochw. P. Peter war letzte Woche in Watson, um seine dortselbst wohnenden Brüder zu besuchen.

Das Wetter der vergangenen Woche war recht winterlich und unangenehm. Am 28. und 30. Dez. hatten wir stürmisches und kaltes Wetter. Am 31. Dez., 1. und 2. Jan. sank das Thermometer bis auf 30 bis 40 Grad unter Null und am 3. Januar besuchte uns ein heftiger Schneesturm, während dessen das Quecksilber jedoch auf 12 Grad über Null gestiegen war. Man mußte sich fast wundern, daß am Neujahrstage ungeachtet der großen Kälte so viele Leute zur Kirche kamen. Es ist eben das alte Lied: Bei geringer Kälte und starkem Winde ist es viel unangenehmer, als bei größerer Kälte und Windstille.

Der hochw. P. Chrysostomus konnte am 1. Januar in Beauchamp und Spalding keinen Gottesdienst halten, weil ihm die „braven“ Franzosen der dortigen Gemeinden in Watson nicht abgeholt haben.

Dienstag, den 17. Januar, wird John Scheer von Münster sein bewegliches Eigentum auf öffentlicher Versteigerung verkaufen. Die Auktion beginnt um 12 Uhr mittags. H. Many wird als Auktionierer fungieren. Jedermann ist freundlich eingeladen.

In der St. Josephs-Kirche in Fulda war am Weihnachts-Feste Hochamt um 6 Uhr und unmittelbar darauf stille Messe und Segen mit dem Allerheiligsten. Die dritte Messe, ebenfalls ein Hochamt, war in der St. Johanneskirche zu Will-

mont um halb 11 Uhr. In beiden Kirchen waren nette eindrucksvolle Weihnachtstrippen aufgestellt und die Altäre mit Blumen herrlich geziert. Die Pilger Musikkapelle, die ja auch zum Teil zu Fulda gehört, war in der St. Josephskirche zugegen und spielte vor und nach dem Gottesdienste herrliche, dem Feste entsprechende Weisen.

Am Neujahrstage war in der St. Josephskirche in Fulda nach dem Hochamte die jährliche Gemeindeversammlung, Rechnungsablage und Wahl der Kirchenvorsteher. P. Schneider, J. Jürgens und L. Ebner wurden zu Vorstehern gewählt.

Die St. Josephs-Gemeinde in Fulda hat jetzt ein schönes Basement, 26x36, unter ihrer Kirche für Werktagsgottesdienst. Ein gutes Basement ist eine Wohltat hier in Canada. Am 2. Januar, ob schon 40 Grad unter Null, heizte in einer Stunde ein kleiner Blechofen 8x8 Zoll 3 Fuß lang das Basement vollkommen genügend, um Messe darin zu lesen.

Kirchliches.

Winnipeg, Man. Der hochwürdige P. Schulte, O. M. I., hat letzte Woche eine Reise nach Deutschland angetreten, um seine kranke Mutter zu besuchen und in einem Sanatorium Heilung für sein Halsleiden zu suchen. Es ist fraglich, ob der im ganzen canadischen Westen bestens bekannte Pater wieder zurückkehren wird.

Berlin, Ont. Der hochw. Leo Bögel, der kürzlich in Montreal zum Priester geweiht worden ist, hat in der hiesigen St. Marienkirche seine Primiz gefeiert. Hochw. Halm von St. Clements war Diakon und Hochw. Meyer von Walkerton Subdiakon. Hochw. Bögel hat seine klassischen Studien im hiesigen St. Jerome's Colleg absolviert.

London, Ont. Bischof Fallon, O. M. I., hat am 17. Dezember den hochw. Herren J. B. Reville, Ed. Doe, J. Mahoney, J. Blair und William Dean die Priesterweihe erteilt.

North Bay, Ont. Hochw. P. Biernacki wurde kürzlich von Bischof Scollard in der St. Stanislaus-Kirche, Wilno, Diözese Pembroke, zum Priester geweiht. Hochw. Biernacki feierte seine Primiz in der polnischen Kirche zu Barry's Bay, seinem Geburtsorte.

Montreal, Que. Im Hotel Dieu Hospital ist am 19. Dezember der hochw. Napoleon Houle im Alter von 36 Jahren gestorben. Er war vor seinem Tode Kaplan der Schwestern im Park Laval.

Billing's, Mont. Der hochw. Cyrill Paulwelya feierte in Gegenwart vieler seiner geistlichen Mitbrüder und unter zahlreicher Teil-

Viktor Gramophone Edison Phonographen

Kodaks werden überall in Canada zu demselben Preise verkauft. Wenn Sie aber bei uns kaufen, so sparen Sie die Expresskosten. Wir haben auf Lager Violinen, Gitarren, Banjos und andere Musik-Instrumente. Kommen Sie herein und hören Sie die neuen Rekords.

G. T. Wallace, Droguist und Schreibmaterialienhändler, Humboldt, Saskatchewan.

WATSON DRUG CO., Watson, Sask.

Unsere Spezialitäten: Medizin, Schreibmaterialien und verschiedenes Schundwaren und Reparatur derselben. Augenlider, Augen werden gratis untersucht. Musikwaren, Zigarren, Pfeifen und Tabak auf Lager. Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

Verlangt Saskatoon Bier und besteht darauf. Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. Saskatoon Bier ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unter Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wert Euch auf Euer Verlangen nicht Saskatoon Bier gibt, schreibt uns direkt für Probe. Hoefchen, Weubler Brewing Company, Limited, Saskatoon, Saskatchewan.

Cembrock & Bruning General Merchandise, Groceries and Hardware. Getreide und Futtermittel gekauft und verkauft. Auswahl! Auswahl! Wir haben jetzt eine große Auswahl in Weihnachts-Waren erhalten, sowie Puppen, Bücher und allerhand schöne Spielsachen für die Kinder. Auch haben wir eine gute Auswahl in Winter-Waren, ebenso Kubbere und Ski-Schuhe, überhaupt alles für den gewöhnlichen Hausgebrauch. Unsere Grocer., s. Hardware, Stiefel und Schuh- und vollständig. Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Sharples Rahm-Separatoren und Myers Deep Well Pump. Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo. Wir sind ferner auch Landhändler; wenn Sie entweder Land verkaufen oder Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen. Endlich können wir Ihnen Geld auf verbessertes Farmland vorstrecken. Für eine schnelle Anleihe kommen Sie zu uns. Um geneigten Zuspruch im Geschäft, bittet Cembrock & Bruning, Münster, Saskatchewan.

nahme des Volkes von Billings sein 25jähriges Priester-Jubiläum. Der Anlaß wurde deshalb so festlich begangen, weil der Jubilar der erste von Bischof Brondel für die Diözese Helena geweihte Priester ist.

Peru, Ill. Am 8. Dezember celebrierte der hochw. Abt Vincenz Huber, O. S. B., sein erstes Pontifikalamt seit seiner Weihe im Juni. Dem Celebranten assistierten der hochw. Alcuin Maucher, OSB., Erzpriester; Rev. Dennis Severin und Dominik Brugger, O. S. B., Ehrenvikare; die Rev. Maurice Toole und Alexander Fromme, als Diakon und Subdiakon. Die Festpredigt hielt Rev. Alexander Fromme, O. S. B.

Lafayette, Ind. Der hochwürdigste Bischof Alerding eröffnete am 19. Dezember das Fest des goldenen Jubiläums der Niederlassung der Franziskaner-Schwester in Amerika im Mutterhause zu Lafayette. Ueber 100 Priester und Schwestern aus allen Staaten wohnten der Feier bei. Die Jubiläumfeier dauerte drei Tage.

Maryville, Mo. Die St. Marien-Gemeinde zu Maryville, feierte letzter Tage ihr goldenes Jubiläum. Der hochw. J. D. Power organisierte im Jahre 1860 die Gemeinde. Ihm folgte anfangs der 70er Jahre der hochw. P. Adelmund Obermatt, O. S. B., der die Herde in Maryville beinahe 10 Jahre erfolgreich leitete, bis er nach dem Westen reiste, um in Mt. Angel ein Benediktiner-Kloster zu gründen. Er baute auch die gegenwärtige Kirche in Maryville. Den Glanzpunkt des Jubiläums bildete die kirchliche Feier. Der hochw. Bischof M. J. Burke von St. Joseph feierte das Pontifikalamt. Die vollendete Klangschönheit der neuen Pfeifenorgel kam bei dieser Gelegenheit durch das meisterhafte Spiel des hochw. P. Gregor, O. S. B., in herrlicher Weise zum Ausdruck. Anwesend waren neben einer großen Anzahl von Priestern die hochwürdigsten Äbte Frowin und Ignatius Conrad, O. S. B. Der hochwürdige P. Anselm Ineichen, OSB., der krankheitsshalber leider verhindert war, an der Feier teilzunehmen, waltet seit 1881 in musterhafter Weise als Pfarrer der Gemeinde, die zu den besten der Diözese zählt.

Beatty, Pa. Im St. Kaver Konvent dahier ist die ehrwürdige Schwester Maria Anastasia, die älteste Schwester der hiesigen Genossenschaft der Mercy-Schwester, im Alter von 85 Jahren, von denen sie über 60 Jahre im Kloster zubrachte, aus dem Leben geschieden. In der Konvent-Kapelle wurde ein solemnes Requiem für die Seelenruhe der Verstorbenen abgehalten.

Philadelphia, Pa. In der hiesigen Kathedrale wurde am 16. Dez. W. E. Henzell, Konvertit, ein früherer Geistlicher der Episkopal-Kirche, durch den hochw. Bischof Prendergast zum Priester geweiht. Rev. Henzell celebrierte seine Primiz am 18. Dez. in der St. Peters-Kirche zu Reading, Pa. Er war seinerzeit u. a. Rektor der St. Pauls-Kirche zu San Antonio, Texas.

Am 17. Dez. wurden durch den hochw. Herrn Abt Bischof Leo Paid, O. S. B., die Herren Geo. A. Woods und Charles B. Harrigan zur priesterlichen Würde erhoben. Beide sind für das Apostolische Vikariat Nord Carolina bestimmt. Der hochw. Herr Woods wird seine erste hl. Messe zu Troy, N. Y., celebrieren und hochw. Herr Harrigan am selben Feste in der Epiphany Kirche zu Philadelphia. Zugleich erteilte der hochw. Herr Bischof die niederen Weihen den Herren Karl Kueufels, James S. Gallagher, Pollard B. Farran und Jeremias Ward Carmody.

St. Augustine, Fla. Am 15. Dez. wurde in der hiesigen Kathedrale der zum Bischof der Diözese Tugueguaro auf den Philippinen ernannte hochw. Dr. Maurice P. Foley durch den hochw. Bischof W. Kenny konsekriert.

Gischstatt, Mag. Freiherr v. Moreau, Sohn des königlich bayerischen Kammerers und Outsbefizers Dörfers Ferdinand Freiherrn v. Moreau, hat seinen Abeldnamen vertauscht mit dem Ordensnamen Frater Felix und am 4. Oktober d. J. in der Kapuziner-Kirche zu Laufen die einfache Ordensgelübde abgelegt. Frater Felix, der beim 1. Artillerie-Regiment zu München seinen Militärdienst geleistet, in Innsbruck die philosophischen und juristischen Studien begonnen, wird jetzt im Kapuziner-Kloster zu Gischstatt die theologische Studienlaufbahn betreten.

Elisab. P. Aloys Rausch aus Jelleringen, Elisab. ist zum Missionsbischof für Deutsch-Ostafrika ernannt worden. Der Neuernannte ist 41 Jahre alt, wurde 1894 zum Priester geweiht und wirkte seither in Deutsch Afrika, wo er in den letzten Jahren Oberer der Station Rhonda war.

Budapest. Nach einer auf amtlichen Daten beruhenden statistischen Publikation zählt der gesamte Klerus aller Konfessionen in Ungarn zusammen genommen 23,179 Personen. Davon sind 12,104 römisch-katholisch, 326 griechisch-katholisch, 115 unitarisch u. 1747 Juden. Durchschnittlich kommt auf 780 Einwohner eine geistliche Person. Bei den Römisch-Katholischen kommt eine geistliche Person auf 650 Seelen, bei den Griechisch-Katholischen auf 900 Seelen, bei den Reformierten auf 1000 Seelen, bei den Evangelischen auf 1800 Seelen, bei den griechisch-orientalischen Rumänen auf 900 Seelen, bei den griechisch-orientalischen Serben auf 1320 Seelen, bei den Unitariern auf 900 Seelen, und bei den Juden auf 500 Seelen.

Rom. Am 6. Dez. ist der Präst des vatikanischen Archivs, Kardinal Francesco Segna, gestorben. Durch seinen Tod erhöht sich die Zahl der freigebliebenen Kardinalsitze auf 20. Kard. Francesco Segna war am 31. Aug. 1836 zu Poggio Ginolfo im Marserland geboren. 1894 wurde er Kardinal. Er war längere Zeit als Lehrer der Dogmatik am Röm. Seminar und in verschiedenen kuralen Ämtern tätig. Anfangs der 80er Jahre wurde er Untersekretär der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, darauf Auditor der Rota Direktor der Pönitentiarie, Sekretär der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten. Von maßgebender Bedeutung war Segnas Tätigkeit in der Frage über die Gültigkeit der anglikanischen Weihen. Er gehörte u. a. zu den Kongregationen des Konzils, der Propaganda, des Index, der Riten, der Disziplin der Ordensleute und der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten; ferner war er Mitglied der päpstlichen Kommission für die Wiedervereinigung der getrennten Kirchen und der Kardinalskommission für die historischen Studien, sowie Protektor einer Reihe von Kongregationen.

Pennago (Oberitalien). Noch trauern die Salesianer um ihren Generalobern Don Michael Rua († 6. April 1910) und schon stehen sie wieder an der Bahre eines ihrer wohlverdienten und ältesten Obern, des Dr. Joseph Bertello, welchen der Tod nach Gottes unerforschlichen Rathschluß in die Ewigkeit abrief. Im August v. J., als im Kapitel der Salesianer die Wahlen stattfanden, erhielt er eines der verantwortungsvollsten Ämter der Gesellschaft: er trat als Verwaltungsinpektor (econoimo generale) an Stelle des im Januar 1909 im Herrn entschlafenen Don Aloisius Rocco, dessen Amt er schon seit seinem Tode versah.

Korrespondenzen.

Engelfeld, Saak., den 29. Dezember 1910. Werter St. Peters Bote! Mit dem Beginne des neuen Jahres kommen einem auch unwillkürlich ernste Gedanken in den Sinn. An den offenbarsten Anzeichen einer nie zuvor dagewesenen Unruhe in Völkern und Nationen, sowie an Extremen und Revolutionen fehlt es uns nicht, so daß wir nicht wissen, welche Ungeheuerlichkeiten das neue Jahr in sich bergen kann. Blicken wir z. B. einmal zurück auf die Dinge, die seit dem Jahre 1870, als man dem hl. Vater sein Rom wegnahm, sich immer mehr und immer schlimmer zugespitzt haben. Man sagte damals: „Dem hl. Vater und der Religion geht nichts ab, denn es ist nicht notwendig, daß der Papst auch ein weltlicher Fürst ist.“ Versetzte Lügen, weiter nichts! Moch-

ten die Fürsten und Regierungen heute einmal eine Betrachtung anstellen über die Symptome, die sich nicht nur gegen die Religion, sondern auch gegen jede weltliche Autorität und gegen Fürsten und Regierungen von Gottes Gnaden offenbaren, so glaube ich, stünde ihnen der Schweiß und die Schamröte auf der Stirn von wegen ihres herz- und glaubenslosen Liberalismus, einer inneren Schwäche, die mit der Zunahme des Unglaubens immer wachsen muß bis zu einer förmlichen Sündflut. Nun tritt bereits eine revolutionäre Gemeinheit auf die Schaubühne der Zeit und bemächtigt sich frech des Wortes und der Oberherrschaft. Dies bewies nur zu deutlich Herr Nathan, der Jude und Logenbruder in Rom, der bereits spricht, als ob er Präsident eines religionslosen Italiens und Roms wäre, in welchem nur noch die Revolution, der Jude und das Geld herrscht. Dann kommt der Ferrerummel, welcher zeigte, welche Wut und Lügen diese Leute zu entflammen verstehen, da man einen der ihrigen zu Gericht führte und enthauptete nach ewigem Völkergesetz, ohne welches kein Land bestehen kann.

Man sieht, ein religionsloser Liberalismus wird immer frecher und sucht endlich mit Hilfe einer unheilvollen politischen Corruption und der Geldherrschaft seine letzte Karte aufzuspielen, vor oder, wie es scheint, mit einem schweren, allgemeinen Völkergesetze. Gehen wir nun ein wenig zurück, um noch einmal auf Rom zu kommen: Schon im zweiten Jahre nach der Begnabnahme Roms vom hl. Vater begann das siegreiche, meist protestantische Preußen eine imperialistische, gewaltsame Erhebung der Reformation, indem es offenbar bezweckte, Deutschland von Petri Stuhl wegzustößeln und dann eine deutsche National-Kirche zu stiften mit Hilfe des Liberalismus (au! au!), welche ihre Gewalt in die Hand eines Königs, in diesem Falle einem Hohenzollern, schwörend auf die Prinzipien der Reformation, legen sollte. Dies war ein offener Versuch, die Kirche Petri auf Abwege zu locken, wo sie allerdings mit der Zeit zugrunde hätte gehen müssen. O würden doch der Zar von Rußland und das gesamte russische Volk einmal diese Tatsache erkennen; denn nur dann werden sie die Revolution in ihrem Lande besiegen, wenn sie die Rechte und Prinzipien einer internationalen, allgemeinen katholischen Kirche in ihrem Volksteben einführen. Ein Zugrundegehen der katholischen Kirche ist nun freilich ganz und gar gegen alle Voraussetzung, ein Ding, das nur der Ungläubige nicht begreifen kann, bis er sich wie Judas selbst entleibt.

Offenbar sängt Kaiser nun an, bedenklich zu werden wegen der steten Zunahme des Unglaubens und der revolutionären Gelüste, die damit in Zusammenhang stehen. bösen Geister, die auch in Preußen und dessen falsche Philosophien zu und zuletzt in politische Trunkenheit hat heraufhelfen, sie lassen sich nicht schwören, und bühnen den jakobinischen Geistesreichs, einen Todesengel Königstum selbst inrufen. Man sieht der zwar in Deutschland wenigstens einigermaßen tigt ist, dank dem Zent tapferen katholischen W nun in ein anderes treten und wendet sich zt, bis, wie es scheint, liche Sündflut zuletzt zzen republikanischen W mächtig. Dies ist Abficht der jetzigen Frankreichs, wie auch pferd der schwammig täts- und Logenbrüder zivilisierten Welt. Es sich in die Höhe, um stürzen, was sie eben merken. Hat man jem einer Zeit erlebt, daß näher Mörderklub die wie jetzt in Portugal, sich als eine Regierung lassen zu wollen. Da der Sturm bald losge auch zuletzt über de von Italien werfen. Es allerdings für den bu Dreibund, und wird S dann als tapferer S heit haben, um sein kämpfen, ein Ding, Bismarck bei Weg vom hl. Vater wohl hat. Was dann aber über den hl. Vater u die gesamte katholische ein Fels wider die christliche Religion liegt nur zu nahe vo gen. Mit einer Rep wäre der hl. Vater t Haus! Die Fück Höhlen und die Bög ihre Kester, aber d folger auf dem Stu flüchten vor einem Völkertumulte. W nicht schon bald g Wenigstens kann n tome dazu nicht ab von sich treiben, leicht unterirdisch zum Vorschein kom Portugal, wo man Hauses unverhofft nen 24 Stunden d verlassen, darum Ordensleute dem h figer und religiöse

sten und Regierungen
al eine Betrachtung an-
die Symptome, die sich
gegen die Religion, son-
gegen jede weltliche Au-
gegen Fürsten und Re-
von Gottes Gnaden
so glaube ich, stünde
Schweiß und die Scham-
Stirn von wegen ihres
aubenslosen Liberalis-
inneren Schwäche, die
nahme des Unglaubens
hen muß bis zu einer
Sündflut. Nun tritt
revolutionäre Gemein-
Schaubühne der Zeit
tigt sich frech des Wor-
Oberherrschafft. Dies
zu deutlich Herr Nathan,
und Logenbrüder in Rom,
spricht, als ob er Präsi-
religionslosen Italiens
wäre, in welchem nur
volution, der Jude und
herrscht. Dann kommt
ummel, welcher zeigte,
und Lügen diese Leute
nen verstehen, da man
grigen zu Gericht führte
ptete nach ewigem Völ-
hne welches kein Land
nn.
ht, ein religionsloser
us wird immer frecher
endlich mit Hilfe einer
politischen Corruption
eldherrschafft seine letzte
spielen, vor oder, wie
mit einem schweren, all-
Völkergerichte. Gehen
wenig zurück, um noch
uf Rom zu kommen:
weiten Jahre nach der
Rom's vom hl. Vater
siegreiche, meist prote-
Preußen eine imperiali-
walfame Erhebung der
on, indem es offenbar
Deutschland von Petri
ustübigen und dann eine
national-Kirche zu stiften
des Liberalismus (au!
ihre Gewalt in die Hand
s, in diesem Falle einem
rn, schwörend auf die
der Reformation, legen
es war ein offenerer
e Kirche Petri auf Ab-
ten, wo sie allerdings
t zugrunde hätte geben
würden doch der Zar
and und das gesamte
ll einmal diese Tatsache
denn nur dann werden
olution in ihrem Lande
enn sie die Rechte und
einer internationalen,
katholischen Kirche in
leben einführen. Ein
ehen der katholischen
un freilich ganz und gar
e Voraussetzung, ein
nur der Ungläubige
fen kann, bis er sich wie
entleibt.

Offenbar fängt Kaiser Wilhelm II. nun an, bedenklich zu werden, von wegen der steten Zunahme des Unglaubens und der revolutionären Gelüste, die damit in innigem Zusammenhang stehen. Jedoch die bösen Geister, die auch namentlich Preußen und dessen Schulen und falsche Philosophien 20 Jahre lang und zuletzt in politischer Siegestrunkenheit hat heraufbeschwören helfen, sie lassen sich nicht mehr beschwören, und buhlen bereits mit den jakobinischen Geistern Frankreichs, einen Todesengel gegen das Königstum selbst in Aktion zu rufen. Man sieht, der Kulturkampf, der zwar in Deutschland politisch wenigstens einigermaßen beschwichtigt ist, dank dem Zentrum und dem tapferen katholischen Volke, beginnt nun in ein anderes Stadium zu treten und wendet sich der Republik zu, bis, wie es scheint, eine förmliche Sündflut zulezt sich eines ganzen republikanischen Weltreiches bemächtigt. Dies ist offenbar die Absicht der jetzigen Regierung Frankreichs, wie auch das Steckpferd der schwammigen Humanitäts- und Logenbrüder der ganzen zivilisierten Welt. Sie schwingen sich in die Höhe, um tot niederzustürzen, was sie aber selbst nicht merken. Hat man jemals in irgend einer Zeit erlebt, daß ein revolutionärer Mörderklub die Stirne hat, wie jetzt in Portugal, offen und frei sich als eine Regierung anerkennen lassen zu wollen. Dann aber kann der Sturm bald losgehen und sich auch zulezt über den Raubkönig von Italien werfen. Sehr gelungen allerdings für den bürokratischen Dreibund, und wird Kaiser Wilhelm dann als tapferer Soldat Gelegenheit haben, um seine Existenz zu kämpfen, ein Ding, an das Herr Bismarck bei Wegnahme Rom's vom hl. Vater wohl nicht gedacht hat. Was dann aber auf kurze Zeit über den hl. Vater und zulezt über die gesamte katholische Kirche, als ein Fels wider die gesamte antichristliche Religion kommen wird, liegt nur zu nahe vor unseren Augen. Mit einer Republik in Italien wäre der hl. Vater vor der Türe zu Haus! Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, aber der tapfere Nachfolger auf dem Stuhle Petri muß flüchten vor einem antichristlichen Völkertumulte. Wer weiß, ob dies nicht schon bald geschehen wird! Wenigstens kann man die Symptome dazu nicht ableugnen oder sie von sich treiben, denn das Böse schleicht unterirdisch, bis es plötzlich zum Vorschein kommt, wie jetzt in Portugal, wo man die Kinder des Hauses unverhofft aufforderte, binnen 24 Stunden das Vaterland zu verlassen, darum, weil sie als Ordensleute dem hl. Vater in geistiger und religiöser Hinsicht Gehor-

sam schuldig sind. Man schlägt den Hirten, um die Schafe zu zerstreuen. Dies ist die unverkennbare Wut von Menschen, die sich mit frecher Stirn auf einen Platz setzen, der ihnen nicht gebührt und auf welchen sie kein Recht haben. Alles dies sind Gedanken, die ein christlicher Volksverein meines Erachtens nach sich beim Beginne des neuen Jahres wohl zu merken hat! Wenn wir auch heute mit unserm Dichter Schiller ausrufen:
„In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang“
so ist es anderseits aber nicht genug damit, bloß eine Faust in der Tasche zu machen.
Darum singen wir auch mit F. W. Weber:
Hab' frohen Mut,
Du deutsches Blut!
Auf Gott vertrau'
Und um dich hau'!
Bedenken wir also:
Wo christlich-soziale Prinzipien unterliegen,
Da müssen die antichristlichen der Sozialdemokratie siegen.
Drum stähle den Mut,
Wege das Schwert!
Deine gute Sache
Ist des Kampfes wert!
Dem Deutschen geziemt es,
Den Hirten zu schützen,
Selbst wenn das Schwert
In seiner Hand muß blitzen!
Dem Bösen zu wehren,
Den Hirten zu ehren!
St. Michael will es,
Daß der Deutsche vollbring
es!
Bestens grüßend
M. Roth.
Bruno, Sask.,
27. Dez. 1910.
Werte Redaktion!
Am Montag, den 26. Dezember, fand in Bruno eine schöne und gemütliche Unterhaltung statt, veranstaltet vom Gesang-Verein Cäcilia hier selbst. Eine große Anzahl Brunoer Leute beteiligten sich daran, so daß die Halle bis zum letzten Platz gefüllt war. Den vierstimmigen Liedern, welche der Gesangverein vortrug, wurde von allen Seiten Beifall gezollt.
Die ersten Preise des Kartenspiels trugen davon Anton Fisher und Mrs. Frank Fisher. Die niedrigsten Preise errangen August Thiel und Mamie Hamm.
Im Auftrage des Vereins spreche ich hiermit allen, die sich daran beteiligten, unseren herzlichsten Dank aus.
Achtungsvoll
W. F. Hargarten,
Sekretär. Prof. Schneider aufgestellt hat. Die-

Govan, Sask. den 19. Dez. 1910
Berter St. Peters Bote!
Der letzte Samstag bot eine große Ueberraschung für die Einwohner Govans, denn um 2.30 Uhr morgens wurde eine furchtbare Explosion sämtliche Bewohner der Stadt. Es handelte sich um einen Einbruch in die Post Office, der Täter, der zur Zeit betrunken war, soll genug Dynamit gebraucht haben, daß er den Tanker Rain in die Luft hätte sprengen können. Es wurde Alarm geläutet, und auf beiden Seiten des Bahngeländes Wachen aufgestellt, um wenn möglich den Täter, der die Stadt noch nicht verlassen hatte, zu verhaften es gelang ihm jedoch zu entkommen, er wurde aber zwei Tage später auf einer Farm nahe Kokomis verhaftet. Zur Zeit des Einbruches befanden sich ungefähr \$1000 in der „Safe“, welche gänzlich zerstört wurde. Alle Fenster scheiben wurden zertrümmert und alle Briefe und Schriften auf einen Haufen geschleudert, der Schaden beträgt wenigstens \$600.
Dem Redakteur und allen Lesern fröhliche Weihnachten wünschend,
F. W.
Edison als Philosoph.
Jüngst war es der durch seine praktische Erfindungen auf dem Gebiete der Elektrizität so bekannt gewordene Thos. Edison, der in der Tagespresse breitgetreten hat, er glaubte nicht an einen auferstandenen Gott, sondern einfach an eine „supreme intelligence“; ebenso glaube er nicht an eine unsterbliche Seele und weder an eine Hölle noch an eine Auferstehung nach dem Tode. Wenn man Hi sei, sei man einfach tot. Auch verneint er das Denken und erklärt es als Eindrücke unserer Umgebung, u. i. w., usw. Der Unglaube Edison's ist, wie der so vieler unserer modernen Industrie-Größen und Gelehrten, das Produkt einer halben Bildung, einer einseitigen Bildung, einer Bildung in einem speziellen Fach. Man fragt sich unwillkürlich, wie kann ein Mann von solchem Ansehen die Verantwortung über sich nehmen, über Dinge zu sprechen, die er nicht kennt, die er nie studiert hat. Es nimmt unsere Priester über sechs, acht Jahre und länger, die besten Jahre ihres Lebens, um Moralphologie und Philosophie zu studieren, und ein Edison läßt bloß die „Eindrücke seiner Umgebung“ auf sich einwirken und dann maßt er sich ein Urteil über Gott und Glauben an, ein Urteil das er zudem nicht für sich behält, sondern es durch die Tagespresse in alle Himmelsrichtungen ausposaunt. Edison sagt nichts Neues. Er ist bloß ein nicht gerade gewippter Schüler Haedels, und als solcher mag er einmal den Satz gelesen haben, den schon vor Edison der Haedelianer schon vor Edison aufgestellt hat. Die-

HUMBOLDT
Fleischergeschäft
Stets frische
selbstgemachte Wurst
an Hand
Fettes Fleisch
zu Tagespreisen
gekauft
John Schaeffer

Eisenwaren & Maschinerie
Schwere und Leicht Eisenwaren
Kochöfen, Kessel u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldbredge B. Rähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Drehschneid-
rührungen
Wir haben eine wohl ausgestattete Klemm-
erei. Agenten der berühmten Massey Harris
Maschinerie. Besucht uns.
RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Baumaterialien.
Wir haben einen vollständigen Vorrat von
trockenem Spruce, Fichten, Kiefer und
Cederholz, von der besten Qualität an
Hand, auch eine vollständige Niederlage von
fensterrahmen, Türen, Moulding,
Bau- u. Dachpapier. Die Preise sind
die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in
Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei
uns vor.
Muenster Supply Co. Ltd.
Jos. Tombrock Muenster, Sask.
Mgr.

Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.
Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar.
Selt zu verleihen auf Grundeigentum. Pächterschaft
ist vorzuziehen in meinem ganzen Geschäfte.
... Office ...
McClellin's Office Building,
bei
Naimith & Waddel.
MAIN ST. HUMBOLDT, SASK.

W. Wicken, Sattler,
Watson, Zaak.
Großes Lager von handgemachten Hand-
schen, Handschuhen, jeder Sorte von Ver-
und Nähgeschirren, Satteln u. Repara-
turen werden gut und billig besorgt.

...Dr. J. E. Barry...
(Mc Gill, Montreal.)
Früher Hausarzt am Royal Victoria
Hospital, Montreal; hat für einige Zeit
seine Praxis in Regina ausgeübt.
Er hat seine Office im Hotel "Humboldt"
aufgeschlagen neben der Canadian Bank of
Commerce. **Humboldt, Sask.**

J. M. CRERAR, Advokat.
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u.
Anwalt der Union Bank of Canada
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf
Hypotheken zu verleihen unter leichtesten
Bedingungen **Humboldt, Sask.**

Bevollmächtigter
Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der
Kolonie. Schreibt oder spricht vor für
Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, Sask.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Saslatchewan

1910.		1909.		1908.		
Datum	Höhe Tem.	Niedrigste	Höhe	Niedrigste	Höhe	Niedrigste
1. Dezember	10	-10	31	12	12	-28.
2. "	12	6	18	0	15	-18
3. "	13	-8	1	-10	55	-21
4. "	10	-7	1	-22	15	-17
5. "	14	-17	0	-8	16	-25
6. "	4	-16	20	-17	14	-29
7. "	10	-15	18	-25	20	10
8. "	11	-13	-9	-26	25	15
9. "	23	8	-3	-25	28	3
10. "	13	-10	1	-13	23	3
11. "	15	3	12	-5	34	4
12. "	27	13	17	5	30	14
13. "	30	18	12	5	30	15
14. "	23	8	15	-5	11	4
15. "	44	17	9	0	11	5
16. "	42	13	17	-9	23	14
17. "	34	15	10	-17	8	-4
18. "	30	9	9	-17	20	-4
19. "	29	8	14	-19	19	-3
20. "	30	12	9	-17	23	-5
21. "	40	32	14	-19	20	-0
22. "	13	-6	10	-17	10	-1
23. "	20	-10	14	-13	16	-1
24. "	25	-8	11	-21	15	5
25. "	26	2	15	-7	20	15
26. "	25	3	20	-2	23	2
27. "	23	5	17	-7	24	5
28. "	10	3	15	-3	20	2
29. "	2	-29	31	0	20	-22
30. "	-10	-24	22	7	-20	-28
31. "	-18	-28	24	-9	10	-34



Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Kristallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst. schönen Sachen.

M. J. Meyers,

Juwelier und Optiker, Heirats-Lizenz- und Jagd-Lizenz-Aussteller,
Humboldt Sasl.

Wir möchten hiermit unseren vielen Kunden für ihre hochherzige Unterstützung während des Jahres 1910 unseren Dank aussprechen.

Indem wir jedem Einzelnen und Allen ein glückseliges und erfolgreiches neues Jahr wünschen, verbleiben wir

Achtungsvoll

L. J. Lindberg

Münster und Dead Moose Lake.

ter schreibt nämlich: „Das Rätselhafteste in der Natur war der Grund der Entstehung des Gottesglaubens. Da wo eine Erkenntnis der Erscheinungen, soweit solche möglich ist, eintrat, mußte natürlich ein solcher auf Spekulation gegründeter Glaube notwendig verschwinden. Den in der Naturwissenschaft unwissenschaftlichsten Köpfen ist eine Naturerkenntnis durch Gott geläufig.“ Das ist so ungefähr die Schlussfolgerung eines Edison. Und die Glaubensbekenntnis Edison's ist ein „Compliment“ an die großen gläubigen Männer der Wissenschaften der Vergangenheit und Gegenwart. Denn nach dem obigen Glaubensbekenntnis gehören zu den „denkschwachen“ Köpfen z. B. in der Astronomie ein Kopernikus, Kepler, Tycho de Brahe, Newton, Herschel, Arago, Leverrier, Maedler, Lamont, De Vico, Secchi, Braun, Hies, — lauter Gottesgläubige; in der Physik und Chemie ein Huyghens, Biot, Euler, Ampere, Cauchy, Davy, Viebig, Jacquad, Clausius, Maxwell, Thomson, Wüllner, Bernier, Koentgen, — lauter Gottesgläubige; in der Geologie und Palaeontologie ein Hüll, Cuatrefages, J. Barrande, Ostrad, Herr, Pfaff, Oskar Fraas, Lopparent, von Waagen, Ripart, — lauter Gottesgläubige; in der Physiologie, Zoologie und Anthropologie ein

Vinne, von Haller, Cubier, R. G. v. Barr, der ältere Agassiz, Johannes Mueller, St. Bernard, Eduard von Beneden, Abbe Carnoh, Hubert Ludwig, Pasteur, Pantel, Volpius, Schwann, J. Banke, Viril, Ganglbaur, — lauter Gottesgläubige. Im Jahre 1901 starb der berühmte Mathematiker Karl Hermitte, ein Mitglied des Instituts „La France“ im Alter von 78 Jahren. Er war strenggläubiger Katholik, ein besonderer Freund des Jesuiten und großen Mathematikers Joubert. Anfangs September dieses Jahres starb der italienische Gelehrte G. Schiaparelli. Die Londoner „Times“ nennt den Verschiedenen den größten Astronomen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im italienischen Senate nannte ihn der Vortrager die „Ehre Italiens“ und der Wissenschaft.“ Und dieser bescheidene Gelehrte hat gelebt und ist gestorben als Überzeugungsreicher Katholik. Die ungläubigen Naturforscher und Erfinder meinen den Pliß erklärt zu haben, wenn sie nachweisen, daß er durch Elektrizität entsteht sie meinen, die Bewegungen der Himmelskörper ergründet zu haben, wenn sie die Kepler'schen Gesetze verstehen, wenn sie die chemischen und physikalischen Kräfte und die Entstehungs-Gesetze nachweisen.

Aber fragen wir dann weiter nach der Ursache dieser Ursachen, woher kommt der Stoff? woher die Kraft? woher das Leben? woher die Gesetze, die wunderbare Planmäßigkeit in der Natur? Dann stehen diese Herren noch vor dem ganzen, großen ungelösten Rätsel in der Natur, und für dieses Rätsel gibt es keine andere vernünftige Lösung als Gott. Und Gott kann man nicht ersetzen durch eine „supreme intelligence“, wie Dr. Edison da meint. Das ist der unbehüllte Pantheismus, der das All seinen Gott nennt; das All, das im ewigen Geheimnis webt, das man allenfalls noch Allumfasser, Allerhalter nennen kann, das aber keine persönlichen Gott, keinen auferweltlichen Gott neben sich zuläßt. Für den denkenden Menschen und den ganz Gebildeten aber stellt sich die Welt überall, im kleinsten wie im größten, als Werk einer Intelligenz, aber eines Geistes, einer Persönlichkeit dar; und diese nennen wir Gott. (R. Westen.)

Zugelassen

eine graue Stute, 900 Pfund schwer, 11 Jahre alt. Der Eigentümer wende sich an

Peter Weber, Münster, Sasl.

Verlangt ein Dienstmädchen.

14-15 Jahre alt. Leichte Hausarbeit und guter Lohn.

Man frage an bei
Cates & Prazer's General Store,
Humboldt, Sasl.

Entlaufen am 31. Dezember von S. 2, T. 38, R. 24, ein 8 Monate altes Schwein.

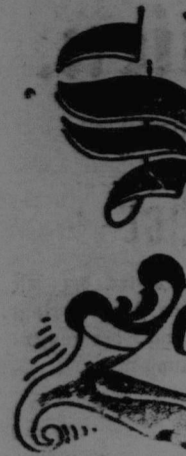
Der Finder benachrichtige freundlichst

John Becker, Carmel, Sasl.

Lehrer oder Lehrerin verlangt für die Piarsschule in Dead Moose Lake.

Schule beginnt am 1. Februar und dauert bis 1. August. Wegen näherer Auskunft wende man sich an

P. Boulay, O. S. B., Münster, Sasl.



Die erste b... be-w'hen Gr...

7. Jahrgang

Der

Roman aus dem von An...

Fort

„Kann eh' se gegeben hat,“ gleichgiltig als müßte keine Ga er sich über so ärgern könnte.

„Lumperei!“ Wendel nachde Lumperei getri Was sollen wi der uns angebr

„Am Ende h ... recht ge die alte Goldb einem Born

„Das glaub nicht,“ widerst ftig. „Daß d durchbläuen t sein, aber sein es nicht ... die Althütten

„Rein, ist g riegel hinauf

„Was ... oben?“

„Was weiß Und so einen gen? Rein, aber auch g nichts.“

Gegen den

Ja, was täte

Sie tritt w

Fenster und

tung aus, ab

rade mehr,

und anreim

verschwindet

scheinlich wi

ihrem Vater

mag er gehe

Mute sein n

und was m

öffnet haben

über seine G

Vater denke

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. ten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. ten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 46

Münster, Sask., Donnerstag, den 5. Januar 1911.

Fortlaufend: N. 358

Verkauf.

Roman aus dem vormärzlichen Wald von Anton Schott.

Fortsetzung.

„Kann eh' sein, daß es da etwas gegeben hat,“ gibt die Rosina so gleichgiltig als ihr möglich zu. „Er müßte keine Gall nicht haben, wenn er sich über so eine Lumperei nicht ärgern könnte.“

„Lumperei!“ wiederholt der Wendel nachdenklich. „Wer hat die Lumperei getrieben? Seine Leute. Was sollen wir nicht einen kaufen, der uns angeboten wird?“

„Am Ende hat er seine Leut' recht recht geschlagen,“ mutmaßt die alte Goldbrunnerin. „In so einem Zorn“

„Das glaub' ich für's erste Mal nicht,“ widerspricht die Rosina hastig. „Daß der im Zorn andere durchbläuen täte, sel' könnt' wohl sein, aber seine Leut' Ich glaub' es nicht Jetzt wird er halt auf die Althütten hinüber.“

„Rein, ist gen den Zwengerlingsriegel hinauf.“

„Was tät' er denn dort oben?“

„Was weiß ich? Hinauf ist er. Und so einen um seinen Weg fragen? Rein, ich nicht. Geht mich aber auch gar nichts an gar nichts.“

Gegen den Zwengerlingsriegel! Ja, was täte er dorten?

Sie tritt wie ganz zufällig an's Fenster und schaut nach der Richtung aus, aber sie erblickt nur gerade mehr, wie einer im schnee- und anreimbelaenen Jungholze verschwindet. Der Michel? Wahrscheinlich wird er es sein, wenn er ihrem Vater also begegnet. Wohin mag er gehen? Wie mag ihm zu Mute sein nach solcher Erfahrung, und was mag ihm die Augen geöffnet haben? Was kann er sich über seine Eltern und über ihren Vater denken?

immer tiefer und rascher sinkt die Sonne. Im Walde und im Jungholze wachsen die Schatten nur so aus der Erde und dem kurzen Dämmern folgt die dunkle und kalte Winternacht.

Der Michel schreitet dahin, bis der Steig sich verliert und eine wohlgeglättete Hochbahn quer vor ihm liegt. Rechts oder links? ... Ja, wohin will er denn überhaupt gehen?

Nun bleibt er stehen und schaut eine Weile um sich, wie einer, der eben aus dem Schlafe erwacht und sich nicht sogleich auszukennen vermag. Rechts oder links? Hinauf oder hinunter? Unsinn! Von unten kommt er ja hinauf; was tät er wieder unten? Wohin sonst? Auf die Althütten hinüber? Nein, auch nicht. Ihm graut vor allen, die er kennt und nicht kennt, ihm graut sogar vor sich selbst. Wenn Eltern sogar zu solcher Falschheit fähig sind, welche Falschheit mag in andern stecken. Seine Eltern haben ihn verkauft, die Rosina wird gewiß darum gewußt haben, und sie hat ihm nichts davon ver-raten. Sie muß darum gewußt haben, weil sie ihm ja am vergangenen Kirchweih-Sonntage die Sache fast zum Greifen auf die Hand gelegt; doch hat sie ihm auch da noch nichts gesagt. Sie ist gerade so falsch, wie all' die andern, wie alle. Sie Ein Haus hätte er auf sie und ihre Treue gebaut und Ah was! Sie soll heiraten, wen sie will und mag und er pfeift auf das ganze Genni, wie es da ist und lebt. Soll die Lenkenwittib besser sein als wie all' die andern? Bislang wär' er ihr recht, aber dürfte das oder jenes sein und ihre Falschheit von der Kette lösen, sie wird sie gerade so gut zu brauchen verstehen, wie all' die andern.

Er ist der Michel und pfeift auf alle, auf alle. Und er geht hin, wohin ihn der Weg trägt; aber ver-

erst nur fort, weit fort von hier! Er wendet sich bergwärts und schlendert sinnend und grollend des Weges.

Tiefe Nacht hat sich zwischen dem Gestämme des Hochwaldes einge-nistet, und das dicke Nigewirre läßt selbst der Sterne Schein und Strahl nicht durchdringen. Nur mit den Füßen muß einer den Weg suchen und halten; die Augen vermögen nichts zu unterscheiden.

Unheimliche Stille liegt bleischwer über dem Walde. Kein Laut durchbricht sie, kein Säuseln im Geäste des Tannes; kein Vogel-schrei, nichts, gar nichts. Und ihm, dem Michel, tut diese Stille fast wohl. Wie dieser elendig falschen Welt entrückt kommt er sich vor, wie in eine andere, ungleich bessere ver-setzt, dünkt es ihn, und er be-ginnt ganz behaglich dahinzuschrei-ten. Auch in seinem Kopie und in seiner Brust wird es allmählig ru-higer und klarer, ungefähr so, wie wenn zur Herbstzeit der Nebel sich in die Taltiefen senket und die Höhen frei und dem warmen Sonnenstrahle zugänglich werden.

Der Weg beginnt sich allmählig ins andere Tal hinabzusenken, und er, der Michel, schlendert weiter, keinen Schritt rascher, keinen lang-samer, und sinnt und stübelt vor sich hin, wie bisher. Kann vielleicht eh' sein, daß sie es heute rent, aber warum haben sie es ge-tan? Warum haben sie ihn ver-kauf't. Verkauft! Dieses abischen-liche Wort kann ihn wieder frisch in die Hitze bringen. Es ist ja richtig: Alle Jahre trifft es einen oder zwei aus jedem der neun Gerichte, daß sie fortmüssen, weil das Gericht diese Soldaten zu stellen hat. Da sich aber äußerst selten einer frei-willig dazu bergibt, kommt es zum gewaltthamen „Fangen“. Es hätte ihn so auch treffen können, daß sie ihn irgendwo in einer Falle gefan-gen und fortgeliefert, und dagegen ließe sich weiter nichts tun und ja,

gen, weil dies einmal so Brauch und gekommen ist. Aber verkaufen! Das rückt die Geschichte in ein ganz anderes Licht, und die Schatten fallen auf — seine Eltern. Das hätten sie nicht tun sollen, das nicht. Mit solcher Falschheit hätten sie nicht gegen ihn sein sollen. Wenn sie geiaht hätten: Michel, dies und das in's; tu' ein wenig was für deine Schwester, wer weiß, was er getan? Das Ziel wäre dasselbe gewesen, aber der Weg hätte sich anders gehen lassen. Rein verkauft hat er werden müssen.

Im Dunkel des Waldes und der Nacht taucht ein Lichtlein auf Eine Weiz (Geipenst)? Unwill-kürlich bleibt er stehen und schaut ein paar Augenblicke. Dann aber jaht er trugig seinen Steden fester und fängt wieder zu gehen an. Ist's, was es sein möge: ihm kann es gleich-tem. Dort es ihn nicht, geht er vorüber, und irrt es ihn, nachher ist er halt auch ein Gefägel dabei.

Das Lichtlein nicht aus den Augen lassend, geht er dahin. Aber das Ding scheint Lannen zu haben. Bald verschwindet es, bald taucht es wieder auf, bis er sich über-lings einmol auskennt.

Jeger! Das ist ja das Licht aus dem Fenster des Pechschaberwirts-hausel, wo sich zu Zeiten allerlei lichtsicheres Gesindel das Stelldich-ein geben soll Lichtsicheres Ge-sindel? Was ist denn eigentlich der Unterschied zwischen lichtsichernem und nicht lichtsichernem Gesindel? Wird nicht recht groß sein, wenn einer ist. Die einen schämen sich vielleicht, die andern nicht; aber Gesindel ist schließlich alles Soll er hinein? Aber selbstver-ständlich! Nur wen hellte man denn die Wirtshausel an die Wege, wenn nicht für solche Leute, die Durst haben. Und er hat Durst, abscheulichen Durst.

So geht er denn hinein, tut einen

Brunnen, der ein Glas Wein soll, und legt sich an den Himmeln der beiden Tische, die in der Stube stehen. Dann erst schaut er herum, wer aller noch da ist.

Am andern Tische sitzen der Wirt und drei wildhörige Gesellen, vor denen sich einer fort fürchten könnte, und ein lauter zusammengewandelter Jäger, wenigstens schaut er den Menschen für einen solchen an.

„Kraut etwas?“ fragt der Wirt, anscheinend nicht sonderlich erfreut über den späten Gast.

„Sel weh' ich nicht, ob ich etwas krieg' oder nicht,“ ergeht sich der Michel über die greifbare Geringfügigkeit, mit der ihm der Wirt behandelt. „Eine Maß Bier möcht' ich haben.“

Langsam steht der Wirt auf und bringt nach einem Zeitlein einen gefüllten Maßkrug daher. Ohne den üblichen Wunsch stellt er ihn vor den Gast hin, bleibt doch ein Weilchen stehen und schaut so halb neugierig, halb zweifelnd unseren Michel an.

„Wo gehst denn um?“ fragt er darauf.

Der Michel tut einen kräftigen Trunk und mißt dann den Kunden mit jörnigen und fast verächtlichen Blicken. So ein Gebahren könnt' ihm heute gerade recht kommen.

„Was gehst's denn dich an?“ schirrt er ihn kurz und bündig ab. „Was hast denn du darnach zu fragen, du du Grobian von einem Wirt. Von mir läßt dir gewiß auch einen Sechser für die Maß zahlen, aber den Krug stellst mir vor die Nase hin, daß mir der Schaum in's Gesicht spritzt, und vor einem andern, vor einem Bauern leicht machst dein Budel. Sperr' die Hütten zu und laß dir deinen Plempel selber weg, wenn du keinen Gast sehen willst Seh', da hast jetzt dein Geld.“

Die vier Gäste am andern Tische lachen hell auf ob der Standrede, und der Jäger nickt dem Michel noch ganz ermutigend zu. „So gehört sich's.“

„Jetzt bist einmal über deinen Mann kommen,“ neckt ein anderer den Wirt. „Jetzt hörst es einmal, wie viel es ist.“

„Der Ladel ist noch gröber, wie ich sein soll,“ brummt der Wirt und steckt das Geld ein. „Trinkst keine mehr?“

„Bei dir da?“

„Bist ein Urlauber, gelt?“ fragt der Jäger herüber.

„Ist gerad' meine Sach,“ brummt der Michel zurück, langt aber unwillkürlich nach dem Kopfe. Wichtig, hat er in dem Turbel statt des Hutcs die blaue Holzmuze erwischt und aufgesetzt, und die mag den Jäger zu der Wuimazung verleiten.

„Vom selben red' ich ja nicht,“ begütigt der Jäger. „Urlauber

haben gemeiniglich viel Durst und wenig Geld, gelt? Als Geldgutszen ständen sie keinen heim. Setz dich herüber zu uns und laß, was du magst. Zahlen tu' ich für dich, weil weil ich halt auch einmal in denselben Schuppen gehacht bin.“

„Ich brummt' nicht,“ lehnt der Michel kurzweg ab, „von der nicht und von den andern auch nicht. Ich zahl' meine Sach' selber und gerade laß' ich dem Grobian noch eine weg.“

„Laß' mir einen Jörn damit,“ schmunzelt der Wirt, dem der sonderbare Gast zu gefallen beginnt, geht dann in den Keller und stellt den Krug nachher auf den andern Tisch hin, wo die übrigen Gäste sitzen. „Geh' her da, wenn es dir Leut schon haben wollen,“ redet er ihm zu. Aber auch die andern reden und nötigen, bis er sich schließlich hinübersetzt zu ihnen. In vollständig gleichgültig, wo einer sitzt, und wenn sie ihn drücken haben wollen, so können sie ihn haben. Man redet und schwagt, scherzt und lacht, und der Michel fühlt sich bald heimisch unter den lustigen Gesellen. Er trinkt und löscht an dem ursprünglich nicht geringen Darf, und kriegt bald so etwas, das man gemeiniglich einen ganz netten Jopf benennt.

Und da fängt der Jäger so reibenweise zu fragen an.

„Hast noch weit heim?“

„Zwegen was?“ gegenfragt der Michel. „Ich komm' eh' von daheim her.“

„So? Und wo wirst denn nachher noch hin?“

„Rein lieber Christ, sel kann ich dir nicht sagen,“ lacht er hell auf. „Am Ende geh' ich gar wieder zu den Soldaten zurück. Wird' schon sehen, wie es mir nachher gerade einfällt.“

Der Jäger schaut ihn ein Weilchen groß und forschend an. „Mir scheint, du hast einen Span in deinem Gehirnkastel,“ mutmaßt er dann.

„Da könntest sein du auch einen kriegern,“ ereifert sich der Michel und wird biberröt im Gesichte. „Was weißt denn du, wie grundfalsch die Leut' sein können?“ Und er erzählt, was ihm widerfahren und hinter welche Falschheit er heute gekommen.

„Na, das tuts gerade,“ gibt der Jäger nachher zu und nickt ein paar Male vor sich hin. „So groß du bist, so armselig bist in dem Falle daran. Wirklich wahr. Wenn ein's sogar von den Eltern verkauft wird“

„Sel mein' ich ja auch, und deswegen bin ich fort.“

„Und jetzt suchst ein Geschäft?“ fragt hierauf einer von den vier Bärtigen.

„Na, selbstverständlich. Von der Luft kann einer nicht leben.“

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhöht billigen Preisen gute katholische Bücher

ansprechen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die er dem „St. Peters Botz“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zugesandt gegen Entgegengabe von

nur 25 Cents.

Prämie No 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldverzierung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60.

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weichem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No 3. Sauer ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit rotem Druck. In Im. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No 4. Key of Heaven. Eines der besten englische Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz magrinierten biegsamen Leder in Goldprägung, Runderden u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60 Cents eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten d. „St. Peters Botz“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Entgegengabe von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runderden und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Bräutleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinstem, echter Perlmuttervir Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Bräutleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei gesandt gegen Entgegengabe von

nur 75 Cents

Prämie No 9. Gossines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag einpenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einpenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Kan adressiere

St. Peters Botz

Münster, East.

„Was kannst du für Kürbenzäunen“

„Sonst weißt du nicht Kürbenzäunen, lacht er hell auf.“

„Was soll ich an „Was Geld t paschen, ein biss fährt mit den A führe er mit einer sichte. „Als Sol fen gelernt haben alles Geld, und n eigener Herr.“

Der Michel schen den Kopf un und überlegend Licht des Rienspa Wildschützen! E derliche Geschäfte nicht mit gutem kann, sind sie „Weiß nicht,“ m Weilschen. „Da i zäunen doch frei

„Wie du willst „Run, ja eh“ Und der Mich und geht.

In der kleinen Wirtsstube ist's warm geworden, hinauskommt in ternacht, spürt un Kälte doppelt. er draußen am überlegt, wohin Frage: wohin? lücht weit fort! beißendkalte M fremde Fremde! sonst hin?

Er setzt sich an hastet eine Streo warm zu mach bleibt er stehen der. Ist er nich Die wüßten ein und er rennt d paschen und w eins; sind alles Hauptache ist, ernähren kann nicht schaden. I könnte er ja w wollte. Soll e Ah! Zurück g er auch sonst h der Nacht?

Und er kehrt der zurück.

„Ich hab' mi erklärt er den such' es und g schäft.“

Aber nun sel mit scheelen Blicken an. R abgemachte S mal zweierlei ber ist auch z fähig, sagen d und haben oft unrecht.

Ein paar

„Was kannst denn?“
„Kürbenzäunen, Bauernarbeit, ...“

„Sonst weißt nichts anzufangen?“
„Kürbenzäunen, Bauernarbeit!“
lacht er hell auf.

„Was soll ich anfangen?“
„Was Geld trägt: ein bißel
pafchen, ein bißel ...“ Und er
fährt mit den Armen empor, als
führe er mit einem Gewehre zu Ge-
sichte. „Als Soldat wirst ja schie-
ßen gelernt haben, mein' ich. Trägt
alles Geld, und man ist dabei sein
eigener Herr.“

Der Michel schüttelt ein Weil-
chen den Kopf und schaut sinnend
und überlegend in das flackernde
Licht des Kienspanes. Pafchen und
Wildschützen! Sind zwei gar son-
derliche Geschäfte, von denen man
nicht mit gutem Gewissen sagen
kann, sind sie recht oder nicht.
„Weiß nicht,“ meint er nach einem
Weilchen. „Da ist mir das Kürben-
zäunen doch frei noch lieber.“

„Wie du willst ...“
„Nun, ja eh.“

Und der Michel zahlt sein Bier
und geht.

In der kleinen, wohldurchheizten
Wirtsstube ist's ihm ordentlich
warm geworden, und als er wieder
hinauskommt in die eiskalte Win-
ternacht, spürt und empfindet er die
Kälte doppelt. Ein Weilchen steht
er draußen am Wege und sinnt und
überlegt, wohin? ... Dumme
Frage: wohin? Fort halt, mög-
lichst weit fort! Hinaus in die
beißendkalte Nacht, in die wild-
fremde Fremde! Wo wird er denn
sonst hin?

Er setzt sich auch in Gang und
hastet eine Strecke dahin, um sich
warm zu machen, aber plötzlich
bleibt er stehen und überlegt wie-
der. Ist er nicht ein rechter Narr?
Die wüßten ein Geschäft für ihn,
und er rennt davon. Aber ...
pafchen und wildschützen! Alles
eins; sind alles Geschäfte, und die
Hauptfache ist, wenn er sich damit
ernähren kann. Ein Versuch kann
nicht schaden. Taugte es ihm nicht,
könnte er ja wieder tun, wie er
wollte. Soll er ... soll er nicht?
Ah! Zurück geht er. Wo würde
er auch sonst hinwandern mitten in
der Nacht?

Und er kehrt um und geht wie-
der zurück.

„Ich hab' mich anders besonnen,“
erklärt er den Gefellen. „Ich ver-
such' es und gib mich über sel Ge-
schäft.“

Aber nun sehen ihn die Kunden
mit scheelen und mißtrauischen
Blicken an. Könn't leicht auch eine
abgemachte Sache sein. Wer ein-
mal zweierlei Tuch am Leibe trägt,
der ist auch zweierlei Gesinnungen
fähig, sagen die alten Waldbauern,
und haben oftmals auch nicht ganz
unrecht.

Ein paar Augenblicke blinzelt

man hin und wider, nachher aber
beginnt einer der Gefellen langsam
zu nicken.

„Wie du willst; wir haben nur so
gemeint. Wir sind Holzhauer und
gar nicht von dem Geschäft. Aber
Kat und Einschläg', wenn du
brauchst, recht gern, vom Herzen
gern.“

Er kennt sich aus, nimmt die
Kat' und Einschläg' an und knapp
vor Weihnachten heiß: es schon in
der ganzen Gegend: Des Kürben-
zäuners Michel geht mit dem
Heigel. (Ein Gegenstück zum bay-
rischen Hiesel. Er hat sich zumeist
in der Köpinger Gegend, häufig
aber auch im künischen Walde auf-
gehalten. Steht heute noch bei der
armen Bevölkerung in gutem An-
denken; soll manchem Bedürftigen
tatsächlich viel Gutes erwiesen ha-
ben.)

Fortsetzung folgt.

Weihnachten in Rom.

(Aus den „Sankt Benedikts Stimmen“.)
(Schluß.)

Welch großartiges Bild selbst für un-
ser verwöhntes Auge muß eine solche
Weihnachtsprozession im früheren
Mittelalter, im 7. Jahrhundert z. B.,
geboren haben, ein Bild so mannigfaltig
und farbenreich, wie es die lebhafteste
und blühendste Einbildungskraft nicht
hervorzubringen vermag: Die Prozession
ein Triumphzug durch das christliche Rom
auf demselben Boden, den die Quadriga
des heidnischen Imperators gezogen.
Noch stand das heidnische Rom mit
seinen städtegleichen Thermen, seinen
glänzenden Basiliken und Hallen, seinen
Ehrenbögen und Triumphsäulen, ob-
wohl mit dem Roste des Alters bedeckt,
fast unverändert. Aber nicht mehr aufs
goldgedeckte Kapitol ging der Zug, son-
dern zur Grabstätte des Apostels am
Baticanus, die sich aus dem Grün der
Domitianischen Gärten erhob und deren
siegreiche Kuppel einst das stolze Kaiser-
grab in seiner Nähe verdunkeln wird.
Keine Opfer rauchen mehr dem kapitolini-
schen Jupiter, aber am Hochaltar der
größten Marienkirche Roms, an der
Krippe opfert sich Christus selbst für
sein Volk zur Erlösung. „Dieser Tisch,“
sagt Johannes Chrysostomus, auf den
Altar hinweisend, „dieser ist's, der die
Stelle der Krippe erfüllt, denn auch hier
wird der Leib des Herrn liegen, nicht in
Windeln wie damals, sondern durch den
heiligen Geist ringsum geschmückt.“

In der Winternacht des 24. De-
zember brach der Papst mit dem gesam-
ten Hofhalt auf, um zur Winternachts-
messe auf die Höhe des Esquilins zu
ziehen. Vor der Kirche des Patriar-
chiums ordnet sich der gewaltige Zug
mit Lampen- und Fackelträgern. Ein
weißes, prunkvoll geschirtes Maultier
wird herangeführt, dessen goldene Steig-
bügel die Primaten halten. Zu Pferde

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine reiche Sendung von
deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu betriebligen mit einer
schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß
und Klein, in Heftform und Metall zu sehr maligen Preisen. Zu unten
angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Ein-
zahlung des Betrages in baar, frei per Post verandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

- Des Kindes Gebet. Gebetbuch für Schulkinder. Weis-
barb mit Goldprägung. 220 Seiten. 1.50
- Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Gerechtiger Leinwandband mit Rotschnitt. 30c
- No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c
- No. 44. — Starkes bieglames Kalbleder. Goldprägung. Rotgold-
schnitt. 50c
- No. 18. — Feinstes Leder, wappiert. Gold- u. Farbenprägung. Rot-
schnitt. \$1.50
- No. 88. — Celluloid-Einband, Goldprägung und Schloß. \$1.25
- Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.
- No. 355. — Feiner wappierter Lederband, Gold- u. Blindprägung. Rot-
goldschnitt. \$1.00
- No. 27. — Feinster wappierter Lederband, Gold- u. Blindprägung. Rot-
goldschnitt. \$1.20
- Der Geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.
- No. 5. — Gerechtiger Leinwandband mit Rotschnitt. 30c
- No. 130. — Feiner Lederband, Blindprägung. Rotgoldschnitt. 80c
- No. 121. — Starker Lederband, wappiert, Blind- u. Goldprägung. Rot-
goldschnitt. \$1.00
- No. 200. — Feiner Lederband, wappiert, Gold- u. Farbenprägung. Rot-
goldschnitt. \$1.50
- No. 660. — Feiner Lederband, wappiert, Goldprägung, Rosenkranz,
Feingoldschnitt, Schloß. \$1.75
- No. 665. — Feinster wappierter Lederband, Gold- u. Farbenprägung,
feines Perlmutter-Kreuz auf der Innenseite, Feingoldschnitt und
Schloß. \$2.00
- No. 755. — Feinster wappierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutter-
arbeiten, Feingoldschnitt und Schloß. \$2.00
- No. 84. — Celluloideinband, Goldprägung, Feingoldschnitt, Schloß. 80c
- No. 76. — „feine“ \$1.00
- No. 86. — „mit eingelegetem Silber.“ \$1.00
- Der Geheiligte Tag. No. 96. — Größere Ausgabe. 448 Seiten.
Celluloideinband, Gold- u. Farbenprägung, Feingoldschnitt, Schloß. \$1.50
- Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.
- No. 114. — Starker wappierter Lederband, Gold- u. Blindprägung. Rot-
goldschnitt. \$1.00
- No. 139. — Lederband mit reicher Blind- u. Goldprägung. Rotgold-
schnitt. \$1.00
- No. 99. — Sechsbänderband, wappiert, Perlmutterkreuz auf der In-
nenseite, Feingoldschnitt, Schloß. \$1.00
- No. 293. — Extra feiner Lederband mit reicher Prägung, Kreuz auf
der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß. \$2.00
- Himmelsblüten. Beichtaschenausgabe für Männer und
Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten.
- No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blindprägung, Kunderden, Rotgoldschnitt. 30c
- No. 25. — „Im Leder“ „Farbenprägung Feingoldschnitt“ 50c
- No. 1108. — Leder, wappiert, reiche Blindprägung, Rotgoldschnitt. 60c
- No. 1112. — Feines Leder, wappiert, Gold- u. Silberprägung, Rotgold-
schnitt. \$1.20
- Rein Kommuniongeschenk, Wegweiser und Gebetbuch für die
heranwachsende Jugend. 480 Seiten. Farbentitel und farbige Titel-
bild. Feinstes Papier mit rotgerändertem Text.
- No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blindprägung. Rotgoldschnitt. 35
- No. 1. — Solider Lederband mit Blindprägung. Rotgoldschnitt. 55
- Kade Me cum. Beichtaschenausgabe für Männer und Jünglinge,
feines Papier, 246 Seiten.
- No. 2 f. — Leinwand, Goldprägung, Kunderden, Feingoldschnitt. 30c
- No. 299. — Feinstes Leder, reiche Gold- u. Blindprägung, Kunderden,
Rotgoldschnitt. \$1.10
- Katerich Ruhe Tisch. Gebetbuch mit großem Trud. 416 Seiten.
- No. 97. Lederband, bieglam, Goldprägung, Feingoldschnitt. 80c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Rosenkranz-, Beichtabsicht,
mit ausführlichem Beichtspiegel, Kommunionabsicht und überhaupt alle
gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote,

Münster, Saskatchewan.

warten der Consularis oder Eparch, der Stadtpräfect, der Dux, der Comes und Trun mit den Milizen der Stadt in Boran gehen wieder die Acoluthen Waffen. Sobald die Staurphoren mit ihren goldenen Tragkreuzen das Achen des Papstes verkünden, steigen sie von ihren Bierden, und die Menge, welche das weite lateranensische Feld füllt, wirt sich auf die Knie. Der Papst, der auf den Stufen vor dem Atrium, unter der Porta Paradisi erscheint, segnet sie mit dem Kreuzzeichen, dann besteigt er sein Mantier, und der Zug setzt sich in Bewegung, begleitet von den ehernen Stimmen der Glocken aller Basiliken und den Hymnen der Priester schulen, der Cantoren und Psalmisten.

Dem Papst folgen die Cardinäle der Titelfirchen, die Bischöfe von Albano und Ostia, sein ganzer Hofstaat in schimmernden Gewändern. So ziehen sie nach der liberianischen Basilika, die festlich geschmückt den Herrn erwartet. Weit offen stehen die drei goldenen Pforten, die aus dem Atrium, in dessen Mitte der Brunnen für die Waschungen plätschert, hinausgehen und lassen den unermeßlichen Reichtum des Innern, erhöht und verklärt von einem Lichtermeer, erraten. Das Auge des Eintretenden wird geblendet von all' der Herrlichkeit, dem farbig schimmernden Mosaikboden, den Mosaiken der Wände und der Apsis, die Tausende von Lichterkronen widerspiegeln, welche von dem goldenen Gehälk der Decke herab und in den durch bunte, figurenreiche Gewebe geschlossenen Bogen der Zwischenpfeiler hängen. Nun tritt der Papst in die strahlende, vom Volke Rom's bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche, begleitet von dem Gesang der Schola cantorum. Er begibt sich in's Secretarium, wo er die heiligen Gewänder empfängt und nimmt dann auf seinem Thron in der Apsis Platz. Der vom goldenen Dach (Ciborium) überwölbte, auf Säulen getragene Altar trägt auf seiner Mensa eine goldene Krippe, Symbol der Menschwerdung Christi, und schimmert im Glanz unzähliger Lampen. Und nun der jubelnde Gesang des Gloria in excelsis, das Glockengeläute und das Mysterium der Wandlung! Jedes Herz mußte vor Jubel und Freude erzittern und sich an den Pforten des Paradieses wädhnen.

Draußen herrscht tiefdunkle Nacht und die Stadt scheint im undurchdringlichen Dunkel verschwunden; nur wenige Sterne glänzen über dem Dache der Basilika der Gottesmutter. Die hl. Messe ist zu Ende, und wieder erhellt sich der Platz mit unzähligen Fackeln, das Volk strömt aus den offenen Hallen des Atriums und überschwemmt die Straßen und Plätze vor der Kirche. Wieder ordnet sich der gewaltige Zug, an dem die Gläubigen teilnehmen, die Fenster der Häuser er-

hellen sich in all den Straßen, durch welche die Prozession ziehen muß. In Boran gehen wieder die Acoluthen mit den hl. Gefäßen in verhüllten Händen. Nun folgen die Staurphoren der dreizehn Regionen, die Defensoren und Rotare, die Miliz, der Tribun und Comes, dann die päpstliche Hofhaltung, die Bischöfe, Diakonen, Subdiakonen, die Aelte der lateinischen, die Hegumenoi der griechischen Klöster. Und wiederum die würdige, ehrfurchtgebietende Gestalt des Vaters der Gläubigen, des Stellvertreters Christi, auf weißem Mantier, dessen Zügel die Stratores halten, überschattet von dem auf hoher Stange getragenen Umbraculum.

Auf dem Haupte trägt der heilige Vater die mit Juwelen verzierte spitze Tiara; das Pallium hat er um die Schultern geschlungen. So zieht der Nachfolger Petri durch das nächste Rom, hinunter in die Karinen, über die Kaiserforen und an der alten Kurie vorbei ins Belabrum. Und wo der Zug mit seinem Lichterglanz erscheint, beleuchtet er mit grossem Schein Zeugen vergangener Größe, die verlassenen und verödeten Riesenbauten der Tempel heidnischer Götter, deren Unsterblichkeit ein Ende hatte, als das Licht der Welt in Bethlehem erschien. An der ältesten Marienkirche, am Abhange des Palatins vorbei wendet sich der Zug auf der Insulstraße ins Belabrum vor die Auferstehungskirche, unweit dem ältesten Heiligtum des heidnischen Rom, der Ara Maxima, erbaut. Im Morgengrauen langt der Zug an und die dreischiffige Halle der „Anastasis“ nimmt ihn auf.

So triumphiert der Nachfolger Petri im Namen des Herrn und bringt, wenn die Sonne noch hinter den Bergen Latiums steht, sein zweites Opfer; das dritte in der Basilika des Apostelfürsten, wo das Hauptfest im Sonnenglanze des wiedergeborenen Tages stattfindet. Sanft wie sein Herr auf einem Felsjücken reitend und segnend, durchzieht er die eroberte Weltstadt, von wo aus der Same des apostolischen Glaubens ausgesät wird.

Welcher Gegensatz gegen die blutigen Triumphe der Kaiser mit den unglücklichen für ihre Freiheit sterbenden Helden unterjochter Völker, den in Sklaverei verkauften Weibern und Kindern und den zu Hunderten erdroffelten oder gekreuzigten Kriegs-Gefangenen. Christus vineit, und wenn er siegt, so gibt er den Frieden, wie es in der heiligen Geburtsnacht Engel verkünden: Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis, und was mehr ist, seinen Frieden, nicht den die Welt geben kann, wie er es selbst verheißt.

„Der Herr stieg in ein Schifflein und fuhr hinüber.“

(Schluß.)

Wie frohlich klang nun über das Getöse das „Pax vobis“ und das sich wiederholende „Dominum vobiscum“ — Friede sei mit euch, der Herr ist mit euch, ihr zaghaften Herzen. Da vergaßen wir freilich alle Gefahren, sahen uns im Geiste schon am Ziele unserer Pilgerfahrt, an den heiligen Stätten, als wir in der Kollekte hörten: „O Gott, der Du die verschiedenen Völker im Bekenntnis Deines Namens vereinigt hast.“ Wir gelobten durch den Mund des Bischofs: „Unasit fides mentium et pietas actionum“ — einmütig im Glauben, einmütig in frommer Verehrung wollen wir sein an den mit Christi Blut besetzten heiligen Stätten.

Die Epistel, die uns die Taufe des äthiopischen Kämmerers durch Philippus erzählte, und das Evangelium von der Erscheinung des Heilandes bei Maria Magdalena am Ostersonntag — beide versetzten uns schon mitten in das heilige Land. In fünf Tagen sollten auch wir bei dem Grabe des Herrn stehen und ergriffen weinen und nur das eine, alles sagende Wort wiederholen: „Rabboni — mein geliebter Herr und Meister!“ Wir ward noch dazu 6 Wochen später vergönnt, den Weg des Kämmerers zu wandeln. Ebenfalls mit der heiligen Schrift in der Hand zogen wir am 6. Mai „gen Mittag auf dem Weg, der hinabsteigt von Jerusalem nach Gaza“, standen bei der Philippusquelle und sprachen aus ganzem Herzen: „Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.“

Das feierliche Glaubensbekenntnis, das Credo, das uns Pilger von allen Seiten zusammengeführt und aller Gefahren nicht achten ließ, war über dem Meer verklungen. — Nochmals hörten wir aus dem Munde des Bischofs den Trost: „Der Herr ist mit euch,“ fürchtet euch nicht, und aus dem Munde des Herrn die Verheißung: „Es soll ein Fest- und Gedenktag sein für euer ganzes Leben, an dem ich euch einführen werde in das Land, das von Milch und Honig fließt.“ (Offertorium.)

Dankerkfüllt rufen wir dem Herrn dafür das Dreimal Heilig. Und dann wird's stille. Es naht der Augenblick, da der Herr der Gloten herabsteigen soll auf den Altar. „Komm, o Herr Jesu! Ecce venio cito — siehe, ich komme bald.“ Er kommt, begleitet von den Engeln. Nun ist er da, gegenwärtig unter den Gestalten des Brodes und Weines. Anbetend sinken wir auf

die Knie nieder vor dem, der gekommen im Namen des Herrn. Unser Meeresdom ist nun eingeweicht, der Herr hat von ihm Besitz ergriffen und zieht mit uns.

Ergriffen bis in die Tiefen des Herzens, verharren wir in stummer Andacht und sinnen — Nur die Bogen rauschen ihrem Herrn —

Oben an der Decke, unter der wir stehen, läuft, von den Reisten wohl kaum bemerkt, die Lenkstange vom Steuerrad zum Steuer des Schiffes. Sie dreht sich, jezt nach rechts, dann wieder zurück; nun steht sie still, dann geht sie von neuem, jezt langsamer, dann schneller. Das Steuer sieht man nicht, es taucht in das schäumende Wasser. Auch der Steuermann ist nicht sichtbar. Er ist vorn oben festgebant auf der Kommandobrücke, unentwegt bei Tag und Nacht, Wind und Wetter, hält er das Steuer. Er allein kennt genau Weg und Richtung, die Gefahren, ihm allein folgt das Schiff, er steuert es durch Sturm und Bogen sicher zum ersehnten Hafen.

Dort links, nicht weit nach Südosten, muß Rom, die ewige Stadt, liegen. Es taucht jezt lebhaft vor meinem Geiste auf. Auch dort steht ein Steuermann, abgesehen von dem Weltgetümmel, auf seinem Posten. Auch er blickt von seiner hohen Warte und lenkt mit sicherer Hand das Schifflein Petri, die hl. Kirche. Der eigentliche Steuermann des Schiffleins, Jesus Christus, ist unsichtbar. Er ist aber dennoch stets in seiner Kirche, an der Seite seines sichtbaren Stellvertreters: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Unserem Schiffe gleich zieht die hl. Kirche durch das Meer der Zeit, die Bogen der Geschichte. Wie ein Riesenschiff majestätisch die glatte Wasserfläche durchschneidet und eine schimmernde, weithin leuchtende Bahn nach sich hinterläßt, so zieht manchmal das wundervoll gefügte Schiff der heiligen Kirche glorreich dahin. Aber welche Stürme wüten zuzeiten gegen das Schiff! und streben es zu zerschellen! Dann verlangsamt sich der Lauf. Ja scheint es nicht manchmal, wie hier auf unserem Schiff, wenn die Transmission sich nicht rührt, als sei das Steuerrad der greifen Hand des Nachfolgers Petri entsunken, die Kirche abgelenkt von ihrem Kurs, ein Spielball der Wellen geworden? Die Feinde triumphieren schon, die Kleinmütigen und Schwachgläubigen zittern und zagen. „Aber es schläft nicht, noch schlummert, der Israel bewacht.“ Christus, der göttliche Steuermann, sieht ruhig dem ohnmächtigen Toben zu, er hat seine Zeit. Ein Rud, eine Bewegung seiner Hand,

und in nichtigen sinken die Wellen des Schiffes nie die Kirche über gottgewollte B

Was hier ufen, in der he bildet, ist es meiner Seele? sie die hl. Bäte lein, das dem ung entgegen wandle im Ge die ich schon zu nochmals die bar den Mensen Herzenstiefen über meine S Manchmal ve Führungen s Schifflein ver wieder finde i Gottes, die Augenblick de Kurs zum Zi

Da tönt in Kampf mit S ein Friedens durch seinen wirkendes B qui tollis pec nobis.“ Je Wir ziehen a lammes dahi Nimm hinne dann fürchte rem Wege, aus der Wel ruhig das S Schifflein un D du Lamm sen Frieden Friede sei n in unserem König des

Nochmals um und ru freudig zu — der Herr ist bei un während d

Der Sal einer Kap hat unser feine Boh dem Altar Allerheilig Tag und Es ist erh ger, hoch Baien zu Kapelle d knien. einen de dann bete Priester Gebet v Angehör

Was l Dominu amtes a re! M Das dem M Segen

und in nichtigen Schaum zerprist, sinken die Wellen an den Flanken des Schiffes nieder — siegreich zieht die Kirche über ihrem Grab die gottgewollte Bahn.

Was hier unser Schiff im Großen, in der heiligen Kirche sinnbildet, ist es nicht ein Widerspiel meiner Seele? Wie oft vergleichen sie die hl. Väter mit einem Schifflein, das dem Lande der Verheißung entgegensteuert! Und ich wandle im Geiste zurück die Bahn, die ich schon zurückgelegt, durchlebe nochmals die Stürme — oft unsichtbar den Menschen, aber die tiefsten Herzenstiefen aufwühlend — die über meine Seele hinweggegangen. Manchmal verstehe ich nicht die Führungen sogleich, glaube mein Schifflein verirrt — doch immer wieder finde ich die steuernde Hand Gottes, die im entscheidenden Augenblick der Seele den richtigen Kurs zum Ziele gegeben.

Da tönt in mein Träumen vom Kampf mit Sturm und Brandung ein Friedensruf, mischt sich ein durch seinen Kontrast unvergeßlich wirkendes Bild: „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis.“ Jetzt ruht der Streit! Wir ziehen an der Seite des Gotteslammes dahin, wir flehen zu ihm: Nimm hinweg von uns die Sünde, dann fürchten wir nichts auf unserm Wege, nimm von der Welt, aus der Welt die Sünde, dann zieht ruhig das Schifflein der Kirche, das Schifflein unserer Seele seine Bahn. O du Lamm Gottes, gib uns diesen Frieden! „Pax tecum — der Friede sei mit dir!“ so antwortet in unserem Herzen der einkommende König des Friedens.

Nochmals wendet sich der Bischof um und ruft uns zum letztenmal freudig zu: „Dominus vobiscum — der Herr ist mit Euch!“ Ja, er ist bei uns, bleibt jetzt bei uns während der ganzen Meerfahrt.

Der Salon der II. Klasse ist zu einer Kapelle umgewandelt. Dort hat unser himmlischer Pilgergenosse seine Wohnung aufgeschlagen. Auf dem Altar ist Tag und Nacht das Allerheiligste ausgesetzt und bei Tag und Nacht wird es adoriert. Es ist erhabend, die frommen Pilger, hoch und niedrig, Priester und Laien zu sehen, wie sie sich in die Kapelle drängen, ja selbst draußen knien. Jetzt scharen sie sich um einen der hochwürdigsten Bischöfe, dann beten sie wieder laut mit einem Priester oder gedenken, in stilles Gebet versunken, liebevoll ihrer Angehörigen in der fernen Heimat.

Was lag doch in diesem letzten Dominus vobiscum des Pontifikalamtes auf dem Tyrrenischen Meere! Man muß es miterlebt haben.

Das „Ite missa est“ ist über dem Meer verhallt, der bischöfliche Segen in dem Amen verklingen —

Mir und vielen andern standen Tränen in den Augen und schweigend gingen wir von dannen.“

Canada's Molkerei-Produkte.

Der Jahresbericht des Dominion Landwirtschafts-Ministeriums mit Bezug auf Canada's Produktion und Ausfuhr von Produkten des Molkereiwesens ist soeben veröffentlicht worden. Man beginnt allmählich auch hier diesem Zweig der Landwirtschaft mehr Aufmerksamkeit zu schenken, wenn im Großen und Ganzen auch das Hauptaugenmerk unserer Farmer auf den Getreidebau, in zweiter Linie auf die Viehzucht, das heißt Züchtung von Fettvieh, und in dritter Linie erst auf die Milchwirtschaft und ihre Produkte gerichtet ist. Trotzdem aber hat dieser Zweig der Landwirtschaft schon einen gewaltigen Aufschwung genommen. So hat beispielsweise die Ausfuhr in diesen Produkten in dem mit dem 31. März v. J. endenden Fiskaljahr 1909—10 gegen das Vorjahr um 1,262,716 Dollar zugenommen. Allerdings ist gegen frühere Jahre mit Bezug auf den Export dieser Produkte ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen.

	1908—09	1909—10
	\$	\$
Kondensierte Milch und Sahne	90,520	541,372
Butter	1,521,436	1,010,274
Käse	20,384,666	21,607,692
insgesamt	21,996,622	23,159,338

Der Hauptexportartikel von den Molkerei-Produkten ist also Käse, während der Butterexport und namentlich der Export kondensierter Milch und Sahne nur wenig in Betracht kommen.

Zählt man aber zu dem Oben genannten nun noch das, was hier im Lande selbst konsumiert wird, so macht sich, wie gesagt, eine entschiedene Zunahme in der Produktion unserer Milchwirtschaft geltend. Nur wenige können sich einen Begriff davon machen, was im Lande selbst verbraucht wird. Es wird angenommen, daß der Wert des jährlichen Verbrauchs von Milch, Sahne, Butter, Käse und kondensierter Milch 10 Dollar pro Kopf der Bevölkerung beträgt. Danach dürfte sich der Konsum des letzten Fiskaljahres um drei Millionen Dollar gegen das Vorjahr vermehrt haben oder um 22 Millionen Dollar im Vergleich zum Jahre 1901. Man schätzt also auf derselben Grundlage, daß der Totalverbrauch der genannten Produkte während des letzten Fiskaljahres

hier im Inlande etwa 75 Millionen Dollar betragen hat. Zählt man dazu den Wert der exportierten Molkerei-Produkte, der sich, wie oben angegeben, auf über 23 Millionen Dollar belaufen hat, so zeigt sich, daß Canada im letzten Jahre für beinahe hundert Millionen Dollar wert aus der Milchwirtschaft hervorgebracht hat.

Was wir vorher mit Bezug darauf gesagt haben, daß sich unsere Landwirte in erster Linie auf den Getreidebau verlegen, trifft besonders auf unsere drei Prärie-Provinzen zu; denn wie es in dem Bericht heißt, ist die Produktion der Molkerei-Produkte hier im Westen, trotzdem auch darin eine große Zunahme zu verzeichnen ist, doch nicht genügend, um den Bedarf zu decken, sodaß die östlichen Provinzen, namentlich Ontario und Quebec, viel Butter und Käse nach hier verschiffen.

Aber auch in der Provinz Manitoba zeigte sich eine erfreuliche Zunahme in der Produktion der beiden genannten Produkte. Die Butterproduktion in Saskatchewan ist sogar um 50 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen. Käsefabriken gibt es in Saskatchewan nicht. Auch Alberta weist eine Zunahme in der Butter-Produktion auf. Es befinden sich dort auch bereits zehn Käse-Fabriken.

Unser Hauptabnehmer für Käse ist nach wie vor England, denn von dem von hier im verfloßenen Jahre exportierten Käse im Werte von 21,607,692 Dollar hat England allein für 21,481,566 Dollar von uns bezogen. Im Jahre 1903, dem mit Bezug auf unsern Käse-Export größten Jahr (24,712,943 Dollar wert) lieferten wir sogar 24,620,004 Dollar wert Käse an England. Jene Zahl ist überhaupt noch nicht wieder erreicht worden, weil eben in den letzten zwei oder drei Jahren der Konsum an Käse hier im Westen, wo nur sehr wenig fabriziert wird, gestiegen ist.

Und ebenso verhält es sich mit Butter. Auch darin ist infolge des eigenen Bedarfs die Ausfuhr bedeutend zurückgegangen. Im Jahre 1903 exportierte Canada 6,954,618 Dollar wert Butter, im letzten Jahre dagegen nur für 1,010,274 Dollar wert.

Trotzdem sich unsere Regierung alle Mühe gibt, durch Veröffentlichungen aller Art über die von ihr angestellten Experimente unseren Landwirten nahezu legen, sich mehr der Milchwirtschaft zu widmen, ist doch innerhalb der letzten 5 Jahre in der Ausfuhr von Butter und Käse ein enormer Rückgang zu verzeichnen, ganz besonders in Butter, von der wir noch im Jahre 1906 über 24 Millionen Pfund exportierten, während im letzten Jahre nur etwas über 4½ Millionen Pfund

Butter ausgeführt wurden. Auch der Export von Käse ist um 35 Millionen Pfund zurückgegangen. Es kann das nur seinen Grund darin haben, daß entweder unsere Farmer die Milchwirtschaft für weniger profitabel halten als den Getreidebau, oder aber, daß der eigene Konsum hier im Westen, wo sich Farmer besonders auf den Getreidebau verlegen, größer geworden ist, denn unsere Farmer können, eben weil sie sich weniger auf die Milchwirtschaft verlegen, die vielen schnell an Bevölkerung zunehmenden Städte und Ortschaften nicht mit dem versehen, was gebraucht wird, so daß der Osten diesen Ausfall decken muß.

Welchen Schwankungen unser Exporthandel in Butter und Käse unterworfen ist, zeigt folgende Tabelle: Canada exportierte Butter:

Im Jahr:	Pfund:	für Dollar:
1880	18,535,362	3,058,060
1890	1,951,585	340,131
1891	3,768,101	602,175
1892	5,736,696	1,056,058
1893	7,046,013	1,296,814
1894	5,534,621	1,095,588
1895	3,650,258	697,476
1896	5,889,241	1,052,089
1897	11,453,351	2,089,173
1898	11,253,787	2,046,686
1899	20,139,195	3,700,873
1900	25,259,737	5,122,156
1901	16,335,528	3,295,663
1902	27,855,978	5,660,541
1903	34,128,944	6,954,618
1904	24,568,001	4,724,155
1905	31,764,303	5,930,379
1906	34,031,525	7,075,539
1907	18,078,508	4,011,609
1908	4,786,954	1,068,703
1909	6,326,355	1,521,436
1910	4,615,380	1,010,274

Im Jahr:	Pfund:	für Dollar:
1880	40,368,678	3,893,366
1890	94,260,177	9,373,212
1891	106,202,140	9,508,800
1892	118,270,052	11,652,412
1893	133,946,365	13,407,470
1894	154,977,480	15,488,191
1895	146,004,650	14,253,002
1896	164,689,123	13,956,571
1897	164,220,699	14,676,239
1898	196,703,323	17,572,763
1899	189,827,839	16,776,765
1900	185,984,430	19,856,324
1901	195,926,397	20,696,951
1902	200,946,401	19,686,281
1903	229,099,925	24,712,943
1904	233,980,716	24,184,565
1905	215,733,259	20,300,500
1906	215,834,543	24,433,169
1907	178,141,567	22,006,584
1908	189,710,463	22,887,237
1909	164,907,139	20,384,666
1910	180,859,886	21,607,692

Kindererziehung.

Von Abraham a Santa Clara
(1644-1709.)

So lange Moses die Rute in Hän-
den gehabt, ist sie eine schöne Rute
verblieben; sobald er's aber aus der
Hand fallen lassen, da ist gleich eine
Schlange daraus worden (2. Buch
Moses 4, 3). Also auch meine Lieb-
sten Eltern: So lang ihr die Rute
in Händen habt und eine gute, schar-
fe Zucht führt unter den Kindern, so
bleibt alles gut; wenn ihr aber die
Ruten fallen lasset, so wird gleichför-
mig eine Schlange daraus. Ich will
sagen: es ist lauter schädliches Gift
den Kindern, so man die Rute nicht
in die Hände nimmt.

Die Erd bringt keine Frucht, son-
dern Dornen, wenn man sie nicht mit
scharfen Pflugeisen durchgräbt; die
Jugend ist kein Gut, wenn man sie
nicht scharf hält.

Das Eisen, so erst aus dem In-
neren (Innigen) Bergwerk gebro-
chen, ist nichts Gutes, es komme denn
der harte Hammerstreich darauf; die
Jugend bleibt nichts Nützliches, so man der
Stärke verschont.

Der Weinstock wird nicht tragen,
sondern verkaufen, so nicht ein Stel-
ken dabei steht: die Jugend wird
nicht fleißig sein, sondern faul, wenn
nicht die Rute daneben steht.

Die Musik wird auf Kapenart un-
gereimt verbleiben, wenn der Takt-
streich des Kapellmeisters abgeht; die
Jugend wird sich mehrheit ungerieimt
verhalten, wenn der Takt der Eltern
der des Präzeptors mangelt.

Die Leinwand des Malers wird
kein schönes Bildnis vorstellen, wenn
er den Streichpinsel nicht an die
Hand nimmt; die Jugend wird den
Eltern keine Zierd bringen, wenn sie
nicht wohl mit dem hirsenen Streich-
pinsel auf die Leibsart anhalten.

Wie nennt Clemens Alexandrinus
die Kinder? Er nennt sie flores ma-
trimonii. „Blumen des Ehestandes.“
Gut, gut! Die Blumen müs-
sen umjaunt sein mit Ruten und
Steden, sonst kommt eine jede Sau
darüber. Wie nennt der heilige Va-
ter Augustinus die Kinder? Er
nennt sie nubiculas fluctuantes,
„kleine wankende Schiffelein.“ Gut,
gut! Zu diesen Schiffelein muß man
Ruder brauchen, die der Besenbinder
feil hat. Wie nennt der hl. Grego-
rius Nazianzenus die Kinder? Ocu-
los suorum parentum, „Augäpfel
ihrer Eltern.“ Gut, gut! Aber dem
Augäpfel hat die Natur Augen-
brauen gesetzt, welche wie die Ruten
gestaltet sind. Wenn man aber die
Ruten spart, so kommt Schand und
Schad über die Kinder. Nero wäre
kein solcher Bösewicht worden,
wenn ihn seine Mutter Agrippina

hätte scharfer gehalten. . .
O wie unbedachtiam handelt ihr,
wenn ihr den Lehrmeistern so
schimpflich nachredet, als bräuchten
sie in der Schulkur das Finkenwasser
zu sehr und verfahren gar zu streng
mit euren Kindern! Aber glaubt mir
darum, wenn ihr Eltern wollt ein-
mal einen Schap finden bei euren
Kindern, so laßt ihre Zuchtmeister
die Wünschelruten gebrauchen. Aber
etliche Eltern sein heillicher mit ihren
Kindern, als die Venetianer mit ih-
rem Arsenal.

(Judas.)

Wenn die Eltern ein Kind haben,
welches einen Fudel hat so groß
wie ein Scheerhausen (Maulwurfs-
hausen) im Mai, wie schämen sie sich
so sehr, und wann's in den Augen
schelet, daß es zwei Fudeln auf ein-
mal lesen kann und mit einem Aug
in die Höhe, mit dem andern in die
Nieder schauet wie eine Hausgans.
Wie verdriecht es so stark, wenn's
auf einer Seite hinlt, wie ein Hund,
den die Köchin mit dem Rindwaller
bewillkommnet hat! Wie schmerzt
mit solches die Eltern, wenn's im Ge-
sicht ein ungesormtes Muttermal
hat, etwan auf der Nase eine Kirsch,
daß der Stengel in's Maul hängt!
Was gäben die Eltern mit darum,
daß ein Kernbeiß (Vogelart) solches
Obst verzehret? Der geringste Leibs-
tadel ist den Eltern verdriechlich und
sucht man Augenarzt, Zahnarzt, Oh-
ren-, Nasen-, Maul-, Kinderarzt und
Ärztin in allen Orten und Porten,
um solches Übel zu wenden.

Aber wann die Seel ist wie eine
Wüste, wo nicht Bachomius (ein Ein-
siedler), sondern Bauchomius wohnt;
wann die Seel ist wie ein Tempel,
wo nicht ein hl. Benantius, sondern
eine heilige Venus verehrt wird;
wann die Seel ist wie ein Garten,
worinnen nit Rüb, sondern Argernis
nit ein riechender Salvi (Salbei), son-
dern ein St. . . salva venia (mit Ver-
laub) wachsen; wann die Seel eine
Gasse ist, aber nicht bei den zwölf
Aposteln zu Wien, sondern im Sau-
winkel daselbst, das achten und be-
trachten die Eltern nit, das schmerzt
sie nit. Wann ein Kind den Fuß
bricht, da weint die Mutter, da ist
näßeres Wetter als im Heumonat.
Das kommt mir just vor, als wenn
einer Achtung gebe auf den Schuh
und fragl nichts um den Fuß. Das
heißt die Ruchschale aufgehebt und
den Kern hinter die Tür geworfen;
das heißt die Dulaten ausschütten
und die Saublatte (Schweinsblase
— Geldbeutel) aufbehalten; das
heißt den Degen verrostet lassen und
die Scheid vergulden; das heißt die
Gans vkr den Hund werfen und den
Flederwisch auf den Tisch legen.

(Judas.)

Einige Eltern brauchen keine Bril-

**The Central
Creamery Co., Ltd.**

— 26f 46. —

Humboldt, Sask.

Fabrikanten von
erkläffiger Butter
Senden Sie Ihren Namen zu
uns, wir bezahlen die höch-
sten Preise für Butterfett,
Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

**C. B. Andreason,
Manager.**

Verkaufe eine schwarze Stute
4 Jahre alt, hat Brandzeichen,
Halfter und Strick um den Hals.
Belohnung \$10.00 für den Finder.

**William Reding,
St. Meinrad P. D.**

Geld zu verleihen auf verbesserte Farm-
ländereien zu den billigsten Raten. Feuer-
und Windhürübericherung. Bürgerpapiere
prompt ausgestellt. Spricht bei mir vor
jeden Mittwoh und Samstag Nachmittag
in Bruno.

W. F. Hargarten, Bruno Sask

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

Verstorbenen..

werden angefertigt in der Office

— des —

**ST. PETERS BOTEN
MUNICIPAL SASKATCHEWAN**

Anzeigen
im
St. Peters Boten
erzeugen
den
besten
Erfolg

Glückwünsche

Glückwünsche laufen beständig ein
von denen die mit uns
Handel treiben

Hochw. sagt: „Ihre Artikel bereiten
mir große Freude.“

Ferner: „Die Gegenstände welche ich
von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

W. C. Blate & Sohn

Verforger von vollständigen
Kirchengerätschaften u. s. w.

123 Church St. Toronto

Abonniert

— auf den —

„St. Peters Bote.“

Zwei fremde Kälber befinden
sich auf S. D. 18, T. 41, R. 25,
2 Meilen südwestlich vom Hoodoo
Store, können nicht gefangen werden,
um sie in den Pfandstall zu bringen.
Eigentümer soll sie holen und die Un-
kosten bezahlen. **John Ryan.**

Agenten für den St. Peters
Boten.

Reisender Agent:

Anton Hackl.

Localagenten:

P. Rudolph, Humboldt.

P. Jdephons, Fulda u. Willmont

P. Matthias, Leopold.

P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad
und St. Benedikt.

P. Chrysostronus, Bruno, Dana,
Spalding und Beauchamp.

P. Bernard, Watson, Engelfeld
und St. Oswald.

P. Bonifaz, Dead Moose Lake,
Pilger und Carmel.

P. Leo, St. Gregor u. St. Gertrud.

Philipp Hoffmann, Annahelm.

Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.

Seraphin Schönacker, Coblenz
und Umgebung.

Jos. Berges, Waterloo, Ont.

Peter Junker, Balgonie Sask.

Wendelin Reboldus Dibant, Sask
Anton Reboldus, South Qu' Appelle Sask.

Abonniert auf den
St. Peters Bote!

len, weil sie o
durch die Fin
Söhn und Tö
betreten, des
die Menschen
strahlen, wel
lache geben
N. ch ist es g
lungen,) wie
dem babylon
ten unter de
lekt verblieb
schen auch n
welche in G
den Knobla
verliert, son
vergrößert.

Schau, ei
willig das
tig daselbe
selbe ausid
selbe schau
mühlt, wie
Sobald du
gutes Gebi
jungen Ra
tigen Rob
gend ist n
diese ist ei
diese ist e
diese ist e
diese ist e
diese ist e
Die Ju
nicht, so
nicht, son
sondern
dern stür
le Laster
brinnt i
nan; sie
der Ab
derben
Aber ih
und P
williger
macht
den A
nach P
vagner
welche
damit
mach
ein Bu
hen,
komm
dieser
subst
es b
fehle
G
hüb
es
wie
Fre
lan
auf
un
fal
ni

Ien, weil sie allzubiel ihren Kindern durch die Finger schauen, und lassen Söhn und Töchter alle Gesellschaften betreten, des einfältigen Glaubens, die Menschen seien wie die Sonnenstrahlen, welche auch durch eine Kotlache gehen und sich nicht befudeln. Nach ist es gar wenigen geraten (gelungen,) wie den drei Jünglingen in dem babylonischen Ofen, welche mit den unter den Feuerflammen unzerlegt verblieben. So haben wir Menschen auch nicht die Natur der Rose, welche in Gegenwart eines st. Knoblauchs den Geruch nicht verliert, sondern vielmehr denselben vergrößert.

Schau, ein junges Pferd, wie mutwillig dasselbe springt, wie übermütig dasselbe läuft, wie unsinnig dasselbe ausschlägt, wie unbändig dasselbe scharrt, wie lebhaft dasselbe wühlt, wie unartig dasselbe haut! Sobald du ihm aber vom Sp. ter ein gutes Gebiß einlegst, da wirst du den jungen Rappen sehen wie einen tüchtigen Novizen. Die menschliche Jugend ist nicht viel anders beschaffen: diese ist ein Geschirr, so bald rinnt; diese ist ein Holz, so bald brinnt; diese ist eine Kerze, so bald abfließt; diese ist eine Farb, so bald abzieht; diese ist ein Fleisch, so bald st. diese ist ein Schiffel, so bald versinkt. Die Jugend des Menschen läuft nicht, sondern springt; sie stolpert nicht, sondern fällt; sie raucht nicht, sondern brinnt; sie walzt nicht, sondern stürzt sich. Sie stürzt sich in alle Laster wie der verlorene Sohn; sie brinnt in aller Unzucht wie der Amnan; sie fällt in allen Übermut wie der Absalom; sie springt in das Verderben wie die Kinder Seli u. i. w. Aber ihr, liebe Eltern, ihr Hofmeister und Präzeptores, legt solcher mutwilligen Jugend ein Gebiß ein; macht es wie die Weingärtner, die den Rebenst. k binden, damit er nicht nach Belieben auf der Erde herumvagiere; macht es wie die Apotheker, welche die Büchsen wohl verschließen, damit der Balsam nicht austreuche; macht es wie die fleißigen Lesern, so ein Buch wohl binden und zuschießen, damit es nicht Gelsöhren besomme. Legt ein gutes Gebiß ein; dieses Gebiß heißt disciplina: nisi subtrahere a puero disciplinam (lah es beim Kinde an Züchtigung nicht fehlen).

Ein Pferd geht zuweilen — aber hübsch langsam wie eine Spieluhr; es geht — aber hübsch verdrossen wie ein Spielmann am Freitag (an Freitagen durften früher die Musikanten in Gasthäusern u. i. w. nicht aufspielen); es geht — aber hübsch unwillig wie ein Hund aus einer kalten Kuchel. Was ist zu tun? Nichts anderst, als daß die ihm die

Sp. ren gibst, — da wirst du bald erfahren, daß sein Verweilen in ein Filer sich verkehrt. Alle Eltern, alle Vorsteher, alle Obrigkeit sind natürlich, wenn sie nicht einen Sporen haben. Dieser aber ist ein gutes Spornpel Beispiel, welches die Untergebenen zu allem Guten antreibt. (Etwas für alle.)

Freilich wohl ist manches junge Weibl eine unschöne Beal wegen der Keimigkeit seiner Unschuld. Freilich wohl ist manches Mägdlein ein kostbares Smaragdlein, das immer grünet in den Tugenden. Freilich wohl ist manches Sabinlein ein schönes Rubinlein in ihrer Purpurtöne der Schamhaftigkeit. Freilich wohl ist manche Jungfrau Christi ein glänzendes Ameislein wegen ihres herrlichen Tugendwerts u. i. w.

Aber weh, weh solchen Eltern, welche die löstlichen, unschönen Kleinodien der unsittigen Schweinen vorwerfen und in vortreffliche Edelgestein mit dem Sündenlot beschmugen und verdunkeln lassen!

Über den bekanntesten deutsch-amerikanischen Vogenverband

Schreibt der D. Waisenfreund:

Der Verein der „Hermannsöhne“, wie er hiezu Lande heißt, ist nach unserem Wissen eine Gesellschaft, welcher ein Katholik unter keinen Umständen angehört darf. Die Gründe für diese Behauptung erhalten aus der Geschichte des „Ordens“ selber, die wir nach der „Cyclopedia of Fraternities“ von Stevens, in Kürze hier wiedergeben.

Der Orden der Hermannsöhne wurde in New York von Dr. Philipp Meikel, George Heimer, John Witz, A. Auer, R. Entwendel, W. Kehler und Ph. Hermann zur Aufrechterhaltung und Förderung deutscher Brände und der Interessen des Deutschums in den Ver. Staaten gegründet. Als Typus eines deutschen Mannes und Feldwählers sie den alten teutonischen Kriegermann Hermann. Es wurde ein Legationstranz um diesen Feldwähler gewunden und zu dem Ansporn des Ordens in Verbindung gebracht. Ein im Jahre 1896 im St. Paul, Morning Call veröffentlichter Bericht zu Gunsten der ursprünglichen Organisation, aus welcher die Hermannsöhne hervorgingen, behauptet den Zweck der Vereinigung, die sich zur Wahrung des Deutschums gegen die Angriffe der sich zwischen 1815 bis 1855 bildenden Einwanderungsorganisations. Diese Gegner von allem, was teutonisch ist, heißt es in dem erwähnten Bericht, überschritten die Grenzen des Kontinents und der Achtung und gingen sogar so weit, daß sie den V. i. w. einen Deutschen aufhieben und die Leidtragenden leichten und verhöhnten. Das Treiben der Know Nothing veranlaßte öffentliche Versammlungen der Deutschen, wo hef-

tig gegen diese Rechtsübergänge v. i. e. triert wurde. Bei einer dieser Versammlungen gab eine Ansprache den Anlaß zur Benennung der neuen Vereinigung indem der Redner erklärte: Wir brauchen einen neuen Hermann, unter dessen Führung wir unsere Feinde zu Boden schmettern. Die neue Vereinigung erklärte, daß Unwissenheit und Laster die schlimmsten Feinde der Menschheit seien, und tritt in die Fußstapfen der Freimaurerei, Odd Fellows, Duenden, Förster und anderer, die sich zur Aufgabe machen, den nordtägigen u. kranken Mitgliedern beizuspringen, ihre Toten zu begraben und für deren Hinterbliebenen zu sorgen. Groß Ex. präsident H. W. Kistor, St. Louis, hat erklärt, der „Orden“ existiere bloß auf amerikanischen Boden und derselbe sei in Folge einiger seiner Tüge von jedem nicht republikanischen Lande ausgeschlossen. Derselbe verleiht keine Grade — alle Mitglieder, hoch oder niedrig, stehen auf gleicher Stufe als Nachfolger des Befreiers der alten Teutonen. Erst im Jahre 1848, acht Jahre nach der Gründung und nachdem sich in New York bereits 5 Sectionen gebildet, begann die Vereinigung sich auszubreiten und ein neuer Zweig bildete sich in Milwaukee. Im genannten Jahre wurden dann auch folgende Verhältnisse festgelegt:

Alle Menschen sind gleich; alle sind von dem einen Wunsche befeuert, den Zweck zu erreichen, der in dem körperlichen und geistigen Wohlergehen besteht. Es ist Pflicht eines jeden Menschen, nicht nur sein eigenes Wohl, sondern auch das seines Mitmenschen zu fördern, weil jeder Einzelne zum endlichen Gemeinwohl das Seine beitragen muß. Sollen wir nun, um die Verleumdung dieses großen und nützigen Werkes zu erreichen, nicht einander die Bruderhand reichen und dieses Land der Freundschaft um uns schließen? Als geeinte Körperschaft machen wir die Aussaat, und als solche werden wir die Ernte einbringen. Wir werden den deutschen Branch, deutschen Geist und deutsche Kunst fördern; wir werden nach Kräften einträglich zusammenwirken, uns einander brüderlich helfen und beistehen. Wir werden als Körperschaft den Einzelnen umgeben und der Einzelne wird unsere Fundamentale Verfassung befeuern. Wir werden uns alle als zu einer Familie gehörig betrachten und diese Familienbände heilig halten.

Im Jahre 1896 zählte der Orden der Hermannsöhne bereits eine Mitgliederzahl von 40,000 (?) Mann, die heute die Hunderttausendergrenze längst überschritten haben mag. Es gibt Großlogen des Ordens in California, Connecticut, Colorado, Illinois, Kansas, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Missouri, New York, New Jersey, Ohio, Pennsylvania, Texas und Washington. Außerdem zählt der Orden viele Mitglieder in etwa 15 anderen Staaten.

Vor einigen Jahren hat das Congre-

die Publ. House von St. Louis Mo. ein von der Antirep. League von Missouri gegen die Hermannsöhne verfaßtes Pamphlet herausgegeben. Derselbe Pamphlet ist laut C. Cabotte Fortnightly Review, Jahrg. 12, Seite 47, vermöge ihrer Konstruktion, ihres Ausdrucks und ihrer offenkundigen Angriffe die „Hermannsöhne“ eine Gesellschaft, welcher ein guter gewisserhafter Christ nicht angehören könne.

Alles Angeführte mag zur Genüge, daß die „Hermannsöhne“, unter dem Aushängselbild der Vereinerung des Deutschums und der Förderung der Bräutlichkeit nicht anders sind, als eine „ach wie Gesellschaft“, die in die Fußstapfen der Freimaurerei, Odd Fellows etc. tritt!

THE HUMBOLDT HOTEL. Ackerstr. 10, Berlin. Gute Verköstigung. Preis 2.00 bis 3.00 Mark. Dr. die Power, Eigentümer.

HOTEL MÜNSTER. John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

King George Hotel. F. A. Green, Eigentümer. Ausgezeichnete Verköstigung und allerley Getränke. Edward Bremer WATSON, SASK.

Don's Hotel. Adolf G. Mann, Eigentümer. Gute Verköstigung. Regina Sask.

Victoria Hotel. Regina. Bekannt als das ehemalige Hotel der Kaiserin. Besondere Aufmerksamkeit auf die Verköstigung. Kegelhalle & Billardhalle.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien. Agenten für: Derring, Schindler, Mahmalinen, Feuerstein und Bögen. Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen. DANA, SASK.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY. 27-29 N. 4th St. St. Louis, Mo. Stachstühle & Bro. Maschinen. Schindler & Co. Eigentümer.

wünsche... nien... s Bote... St. Peters... mboldt... da u. Willmont... feld... do, St. Meinrad... Bruno, Dana, Beauchamp... on, Engelfeld... Moose Lake, rnel... u. St. Gertrud... n, Annahem... Leonore Lake... ter, Coblenz... erloo, Ont... gonie Sask... Vibanf, Sask... uth Qu' Ap... pelle Sask... f den... Bote!

Schützenweib.

Eine Besichtigung von Heimmiasl.

Die Jahre Ranne und der Martil waren beide ganz glücklich auf einander. Die Ranne hat mehr noch auf den Martil als dieser auf die Ranne. Kröppen ging es blühend mit dem Sakramente der Ehe und was noch mehr zu verwundern, auf Schuld der Ranne. Der Martil war nämlich ein passionierter Schützenliebhaber und 20 Stunden im Anschluss mit allen Schützenmeisteren gewartet und vertrieben. Die Ranne war eine geschworene Feindin von Pulver und Blei, von Stutzen und Scheiben — Warum denn? Einmal erkrankte, weil der beste Schütz alle Jahre eine Kuh verliert, zweitens und hauptsächlich, weil die Schützen ihre Büchse jehnmäßig lieber haben als ihr Weib, die Büchse ausführen und das Weib dahinter sitzen lassen, halbe und ganze Nächte lang, so Tage und Wochen lang nicht wissen, wo sie zu Hause sind. Beim Vater der Ranne — *techt' ihn Gott!* war es gerade so gewesen. Darum sagte die Ranne dem Martil, als dieser auf Brautwerbung kam, frant und frei heraus, sie habe einen olangroben Korb bereit, wenn der Martil nicht seinen Stutzen verlor, dem Schützenweib und allen seinen Werken und aller seiner Pracht aus ganzem Herzen widerstehe. Der Martil stand da wie ein Narr, der seinen Müffel in ein Effigfab statt in einen Honigtopf gesteckt hatte. Die Wahl machte ihn schweben — entweder keine Büchse oder keine Ranne. Er dachte eine Weile nach, dann leistete er die feierlichste Absage an Pulver und Blei sowie deren Anhang. Nun dürfen die Leser nicht glauben, daß dem Martil mit seinem Abschwoeren blutiger Ernst gewesen; er hatte sich ein Hirtertüchel offen gelassen, indem er wohlweislich verschwiegen, wie lange Zeit er dem Schießen Absagen wollte. In seinem Innern hatte er sich das Ding ganz nett zurechtgelegt. In den wenigen Herbstwochen glaubte er der Versuchung nicht schwer widerstehen zu können, im Winter hatte die Schießerei ebendem Feiertag, im Frühjahr war die Ranne um sechs Monate älter und gewiß um sieben Vol vernünftiger geworden — da wollte er eine kleine Pulververschöderung anzetteln und die Sache wieder ins alte Geleise lehren. Einstweilen übergab er seinen Stutzen dem Wäremwirt zum Aufbehalten, das andere Schießzeug verwahrte er in einem Schranke.

Also kam die Hochzeit zustande. Der Martil durchlebte den Herbst und Winter in Glück und Frieden mit seiner jungen Ehehälfte. Die Osterglocken hatten ausge-

lungen und der Weiße Sonntag brachte das erste Freischützen auf dem Oberrieder Schießstande. Der Martil beteiligte sich nicht daran, sondern lag zu Hause auf der Oberbank und hatte einen Mut wie ein blinder Kaiser. Zeitweiser war ihm der weiße Knall der Schießentzungen die liebste Musik gewesen, die waltender Schützenfähnen über die tanzen der Hüfsheden, die blanken Stutzen und die löcherreichen Scheiben das liebste Schauspiel. Nun sollte er auf all das verzichten. Heute Abend zum erstenmal ein leiser Knurren gegen die Ranne in seinem Herzen auf.

Eine Woche später hatte er seinen Stutzen vom Wäremwirt in das Haus geschmuggelt. Es verfloßen einige Tage und er wagte eine Schießprobe. Sein Weib schaute ihn im Vorübergehen gelächelt an, sagte aber nichts. Der Martil setzte das Schießen fort, die Ranne sprach immer weniger und gab sehr kurze Antworten. Der Martil beschloß das nächste Freischützen, sein Weib verlor gänzlich die Sprache. — Aber das war nur die Ruhe vor dem Sturm.

Der Martil kam in den nächsten Tagen etwas spät nach Hause, da brach das Wetter los und war so heftig, daß der Martil vor seiner Ehehälfte — erschrak. Nach einer sehr kräftigen Anrede und einer nachdruckvollen Strafpredigt schrie das Weib im höchsten Zorn: „Wenn du das dumme Schießweib nicht morgen noch aus dem Haus schaffst, so ziehe ich heim zu meiner Mutter und mit zehn Paar Ochsen bringst du mich nicht mehr herunter in dein Haus!“

Der Martil besaß kein starkes Herz, er wurde ganz zerknirscht, verabshenute alle seine Vergehen und gelobte Besserung. Allein seine Belehrung war keine aufrichtige.

Daher in Oberried durfte er seiner Schützenleidenschaft nicht mehr fröhnen, darum jagte er nach auswärts. Einen Stutzen hatte er bei einem Wirt, eine Stunde von Oberried nachher. Seine Blechpfanne hatte die Ehehälfte in eine Schmalzpfanne verwandelt und seine Kugelzange in eine Weiszange. Der Martil schaffte sich neue an. Auch begann er jetzt mit allem Ernst Vieh zu handeln. Durch den Viehhandel wurde er gezwungen öfters Reisen zu machen; aber er besuchte auf seinen Reisen viel häufiger die Schießstände als die Märkte. Seine Ochsen, welche er schon hundemal verkauft hatte, brachte er immer wieder nach Hause. Das einmahl war der Handel flau gegangen, das anderemal hatten er die Ochsen gar nicht hergegeben, das drittemal war er mit einem Pinzger gerade noch zwei Gulden auseinander gekommen, da hat-

te ihn der Pinzger heiser gelassen ein grübelte eine Zeit lang, dann um. Wenn der Martil zu Hause war ihr Plan fertig: Morgen ging sie ins Stubai, wohin eine Waise von ihr geheiratet hatte, auf dem Wege konnte sie beim Schützenwirt in A. ein wenig zusprechen. Gedacht, getan.

Schluß folgt.
* * *

Humoristisches.

— Immer im Fach. — Professor der Botanik (einigen eingeladenen Studenten seine Lächer vorstellend): „Hier, meine Herren stelle ich Ihnen meine Töchter Rosa, Grifa, Flora und Veronika vor — möchte aber gleich bemerken, daß das Botanisieren in diesen meinen Anlagen streng verboten ist.“

— Bei Tisch. — Kurtchen: „Gibt es nicht was, Mama?“
Mama: „Nein!“
Kurtchen: „Ganz gewiß nicht?“
Mama: „Aber nein! Es gibt nichts mehr!“
Kurtchen: „Na, denn kann ich's ja sagen, daß ich schon Leibschmerzen habe!“

— Außerstes Entgegenkommen. — Herr: „Gut, daß ich Sie treffe, gnädige Frau. Eine Empfehlung von Herrn Papa und Ihr Herr Gemahl möchte doch morgen zu einer Comiteesitzung zu ihm kommen.“
Dame: „Mein Mann ist leider vorige Woche gestorben; sonst recht gern!“

Aus der Schule.
Lehrer: „Wie ich Euch gezeigt habe, liebe Kinder, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meist, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht, oder schlechter wird. Ihr habt da z. B. die Worte: verderben, verpfuschen usw. Kannst Du mir ein paar andere Beispiele geben, liebes Frischchen?“ — Frischchen: „O, ja, verloben, verheiraten!“

Unsere Kinder.
Herr: „Kleiner, wie heißt Du?“ — Knabe: „Bei gebildeten Leuten heiße ich „Sie“.“

Der kleine Nationalökonom.
Lehrer: „Wenn die Ausgaben die Einnahmen überschreiten, wie nennt man das?“
Pepperl: „Eine Sautwirtschaft, Herr Lehrer.“

— Die beiden Konkurrenten. — In einem kleinen Städtchen wohnten zwei Schlächter einander schräg gegenüber. Der eine versah seine Würstchen mit dem Etikett: 1 Mark pro Pfund, mit dem Resultat, daß sein Rivale die seinen für 80 Pfennig feilbot. Daraufhin plazierte No. 1 einen Zettel in seinem Schaufenster, welche besagte, daß man für Würstchen unter 1 Mark nicht garantieren könne. No. 2 antwortete durch ein Plakat mit der Inschrift: „Ich habe Seiner Majestät dem König Würstchen geliefert.“ Am nächsten Morgen prangte im Trübensefenster eine Riesenfarte mit den Worten: Gott erhalte den König!“

Schützen und Jäger machen oft große Umwege. Die junge Bäuer-



Die erste ...
be ...sten ...

7. Jahrgang

Aus
Saska

Folgende ...
mit dem Beg ...
Saskatchewan ...
Alfack, Calde ...
Lake, Fairmou ...
Harwell, Mea ...
Piapot, Truc ...
gello. Grave ...
umgeändert ...
wurden Biso ...
Miller.

Wm. Ogilvie ...
verneur des ...
der vor Kurze ...
vermessungs ...
wanflusses na ...
lehrt ist, gibt ...
sein würde, ...
geringen Mit ...
in der Gegen ...
durch Entwic ...
siedelung ur ...

Die Stadt ...
bahn - Wage ...
daß dieselber ...
der Stadt la ...

Die Sask ...
Trust Co. I ...
neues Hotel ...
sich auf ru ...
werden. ...
bauen, hab ...
Hall und A ...
erhalten. ...
Namen „K ...

Im Loca ...
No. 271 be ...
haben 140 ...
für den ...
Minister u ...
sie dagege ...
Canadian ...
weitere Be ...
Bau der ...
bury nach ...
Dies sei n ...
verlängert ...
nachsuche. ...
entweder ...
Bahn sof ...
aber der ...
laubnis d ...